

Ev. Luth. Gemeinde-Blatt.

in der Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.

Redigiert von einem Komitee.

Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme. Offbg. 3, 11.

Jahrg. 49. Jan 15 17.

Milwaukee, Wis., 1. September 1914.

Lauf No. 1179.

Predigt zur Eröffnung der Synodal- konferenz 1914.

(Auf Wunsch mitgeteilt.)

Joh. 6, 15: Da nun Jesus merkte, daß sie kommen würden und ihn haschen, daß sie ihn zum König machten, entwich er abermal auf den Berg, er selbst alleine.

Die Menschen wollen Jesus haschen und zum König machen. Und er entweicht. Er will sich nicht zum König machen lassen.

Da möchten wir wohl mit Pilatus fragen: „So bist du dennoch ein König?“ Und immer noch gilt seine Antwort: „Du sagest es; ich bin ein König.“ Ja, er ist dennoch ein König, dem kein König gleicht.

Es kann gar nicht anders sein, da er der längst zuvor verheißene Gesalbte Gottes ist. Denn von diesem spricht der Herr: „Ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berg Zion“, „auf daß seine Herrschaft groß werde.“ Und noch immer sollen wir ihm zurufen: „Hosianna, gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, ein König von Israel!“

Aber stets gilt auch sein Wort an Pilatus: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Wo immer darum die Menschen ihn haschen und zum König machen wollen, da entweicht er. Er entflieht; und sie, zu denen er mit seinem Wort und seinem Heile kam, verlieren ihn wieder.

Darum ist es auch heute noch für einen jeden Christen in dieser Welt, wie für eine jede Christengemeinschaft, auch für uns, die wir als Vertreter großer Christenscharen versammelt sind, von so großer Wichtigkeit, daß wir uns diesen **fliehenden König** betrachten. Denn wir sehen, 1) wie die Menschen ihn noch immer haschen und zum König machen wollen, und 2) wie er aber, sofern sie das tun, entweicht.

Eben hatte der Herr Jesus nach einer langen Predigt die Menge in der Wüste wunderbar gespeist. Da nun die Leute dieses Speisungswunder sahen, sprachen sie: „Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll.“ Sie machten also den richtigen Schluß, daß dieser Jesus der verheißene Messias sein müsse. Und ein solcher Messias, der sie sogar in der Wüste mit Brot versorgte, gefiel ihnen. Ihr irdischer Sinn bestimmte ihr Tun. Waren sie Jesu doch nachgezogen „darum, daß sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat“. Irdisches, leibliches Wohlbefinden, ein gutes, angenehmes Leben in dieser

Welt, das war es, was sie bei dem Messias suchten. Darum wollten sie ihn haschen und zum König machen.

Das ist der Sinn und die Weise der Menschen überhaupt. Um irdische Dinge dreht sich ihr Dichten und Trachten. Darin geht ihr Sinnen und Denken und Arbeiten auf. Das ist das Ziel aller ihrer Bestrebungen, bei den einen, wie bei den Leuten damals in der Wüste, auf sozialem, bei andern auf kulturellem, bei noch andern auf bürgerlichem, politischem Gebiete. Wo nun Christus bekannt wird, da will man ihn haschen und zum König machen. Irdische Wohlfahrt, irdische Weisheit, irdische Gerechtigkeit, ja irdische Religion nach ihrem Sinne soll Christus ihnen bringen.

Da sind die sozialen Unternehmungen, das Arbeiten und Studieren um die irdische Wohlfahrt, um das leibliche Wohlbefinden der menschlichen Gesellschaft. Was hat man nicht für Reformen und Verbesserungen geplant, daß dem Brotmangel abgeholfen und die Völker mit allgemeinem Wohlstand beglückt werden möchten! Kommt nun Christus mit seinem Evangelium für die Armen, um dieselben zu seinem Volk und also reich in Gott zu machen, so muß er der König der irdischen Reformer und Weltverbesserer sein. Man sagt, das sei die eigentliche Aufgabe der Kirche Christi, als Christi Volk leibliches Wohl unter den Menschen zu schaffen; das sei das wahre und das ganze Christentum, dem Hungrigen Brot zu brechen und es dahin zu bringen, daß es keine Hungrigen und Elenden und Hilfsbedürftigen mehr in der Welt gebe. So will man Christus haschen und zum König machen.

Ebenso macht man es auf dem Gebiet der Kultur und besonders auf dem der Religion. Gott hat den Menschen die Vernunft und sonstige geistige und leibliche Anlagen und Fähigkeiten gegeben; er hat ihnen viel Gutes getan; ja, er hat ihnen seine ewige Kraft und Gottheit offenbart, daß sie den Herrn suchen sollten, ob sie doch ihn fühlen und finden möchten. Und also ausgestattet, aber durch eigene Schuld zugleich in Sünden verderbt und verfinstert, haben sie ihre Künste und Wissenschaften aufgebaut und, im Verein damit, je nach ihrem Kulturstande auch ihre Religionen gemacht, die einen als grobe Götzendiener, die andern als Verehrer der Wissenschaft, der Kunst, des Menschengeistes, des Menschentums, der Natur, als Materialisten, als Deisten, als Pantheisten oder als Anhänger anderer Philosophien. Und nun die Botschaft von Christo zu ihnen gedrungen ist, was tun sie? Immer und immer wieder fragen sie ihre eigene Weisheit, ihre Gedanken und Ansichten und

Schlüsse in das Evangelium und die Lehre von Christo hinein. Sie bleiben in ihrem alten Sinn gefangen; aber sie schmücken ihre Kunst und Wissenschaft und ihre Religion mit dem Namen Christi. Bei den sogenannten christlichen Völkern bringt kaum ein Gelehrter oder Ungelehrter eine neue vermeintliche Weisheit auf, ohne zuvor ein Hoch auf Christum auszubringen und ihn für sich in Anspruch zu nehmen. Selbst die große Menge der sogenannten Theologen unserer Tage kann nicht und will nicht von dieser Weise lassen. Was sie erfinden und lehren, muß nun christlich und Christentum heißen, einerlei, ob es mit dem Evangelium Christi stimmt oder nicht. Sie machen sich ihren eigenen Christus zurecht. Aber sie wollen durchaus Christum haschen und zum König machen.

Besonders aber will man das auf dem Gebiete des Rechts, wie dasselbe unter den Menschen gilt und gelten soll und von der Obrigkeit gepflegt wird. Auch die Heiden wissen ja von Recht und Unrecht. Des Gesetzes Werk steht in ihren Herzen geschrieben. Gott hat ihnen auch das Gewissen gelassen, dazu auch die Gedanken, die sich untereinander verklagen und entschuldigen. Und die Obrigkeit ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses tut. Darum gibt es trotz allem Sündenverderben und muß es geben eine bürgerliche Moral, die von der Obrigkeit durch Gesetze feierlich bestätigt und mit dem Schwert verteidigt wird; darum auch das große Gebiet der politischen Bestrebungen und Kämpfe. Wo nun in der Welt das Christentum hingedrungen ist, da hat man je und je versucht, es für die Obrigkeit in Anspruch zu nehmen. Auch Christus soll schließlich ein Lehrer bürgerlicher Rechtschaffenheit, ein Gesetzgeber und weiter nichts sein. Die Kirche soll sich darum in politische Kämpfe einlassen. Man meint, die Aufgabe der Kirche sei, eine christliche Moral unter den Leuten und im Staate zur Geltung zu bringen, das Bürgertum durch Staatsgesetze zu reformieren und zu bessern, um die Vorherrschaft im Staate zu kämpfen und andere mit politischen Mitteln zu bekämpfen. Trotz dem Worte Christi, des Königs: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt,“ vermengt man Staat und Kirche und strebt so mehr oder weniger klar einen Kirchenstaat oder eine Staatskirche an. Man will Christum haschen und zum Könige machen. Man macht sich selbst seinen Christus, sein Christentum und seine christliche Kirche zurecht.

Wer wollte leugnen, daß auch wir immer wieder dazu versucht und von solchen Bestrebungen leicht angesteckt werden? Hat man die lutherische Kirche gerade in unserm Lande früher weniger beachtet, so dringt man nun, da wir einigermassen stark und zahlreich geworden sind, in uns: wir sollen politische Kämpfe führen und führen helfen; wir sollen das Treiben des lauteren Evangeliums fahren lassen und die großen sozialen Fragen des Volkes lösen helfen; wir sollen menschliche Philosophie in die Lehre des Evangeliums eintragen und von andern eintragen lassen und ein dem natürlichen Verstande des Menschen passendes Wort Gottes lehren.

Was sollen wir dazu sagen? Wie uns dazu stellen?

Christus zeigt es uns durch seine Handlungsweise in der Wüste: Christus geht bei all solchen Bestrebungen schließlich verloren. Und das Ende? Gerade mit Bezug auf Christum heißt es zuletzt: „Wir haben keinen König, denn den Kaiser.“ Also mit Christo ist es nichts! Das Gericht bricht herein.

Denn wo die Menschen ihn haschen und nach ihrem Sinn zum König machen wollen, entweicht er. Er ist nicht und will darum nicht sein ein König nach ihrem Sinn.

Er ist seiner Person nach ein ganz anderer, als die Menschen es sich zurecht legen. Er gehört nicht in die Reihe der menschlichen Religionsstifter. Es ist nicht so, daß das Christentum nur eine hervorragende Stelle unter den Religionen der Welt einnimmt und darum nach Menschenweise beurteilt, studiert, erklärt und systematisiert werden kann. Es steht vielmehr einzigartig da als Gottes eigene, den Menschen zu ihrer Seligkeit gegebene Wahrheit; und Christus steht für sich allein als ein einzigartiger König. Er ist der, von dem die Schrift sagt: „Der Herr ist König immer und ewig.“ Jahrtausende hindurch hatte Gott selbst, allen menschlichen Religionen und Bestrebungen gegenüber, seinem Volke eingeschärft: „Ich, ich bin der Herr, und ist außer mir kein Heiland.“ Als darum die Fülle der Zeit kam, lautete nicht nur die Botschaft: „Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr!“ Sondern da mußte ihm auch der Name Jesus, d. h. der Herr unser Gott ist der Heiland, gegeben werden. Und ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden. Darum ist Petri Bekenntnis: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn“, von so großer Bedeutung, daß der Herr selbst sagt: „Auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen.“

Ja, Jesus Christus ist der ewige König, wahrer Gott von Ewigkeit. „Gott ward Mensch dir, Mensch, zugute.“ Das ist die Wahrheit, die angetastet und schließlich aufgegeben wird, wo man Christum zu einem Religionslehrer und das Christentum zu einer Religion nach der Weisheit der Welt macht und demgemäß behandelt. Die Lehre Christi ist nicht eine Stufe des menschlichen Kulturfortschritts, sondern in Christo selbst ist der Herr, der einzige Helfer, zum verlorenen Menschengeschlecht gekommen. „Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit sich selber.“ Da haben wir den wahren Christus. Lassen wir uns nicht täuschen durch etwaige Komplimente, die der Unglaube dem Herrn Christus macht. Ein jeglicher Geist, der nicht bekennt, daß Jesus der ins Fleisch gekommene Christus ist, der ist nicht von Gott. Jesus steht einzigartig da; er ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Sowie man das nicht gelten läßt, entweicht der wahre Christus.

Sein Amt ist ein ganz anderes, als die Menschen es sich zurecht legen. Er will nicht ein solcher sein, der durch sein Leben und Lehren die irdische Wohlfahrt der Menschen bessern wollte. Nein, auf daß ich sein eigen sei und in seinem Reiche unter ihm lebe, hat er mich verloren und verdammten Menschen erlöst; und zwar mit seinem heiligen, teuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben.

Darum entwich er, als sie ihn zum Könige machen wollten, auf den Berg alleine. Wir wissen aus dem Bericht der Evangelisten, was er dort tat. Im Gebet wollte er sich stärken, wie er es so oft tat, zu seinem großen Leidenkampf. Er wollte sich sein Volk durch sein Lebensblut erwerben. Ein Heilandskönig wollte er sein für Sünder, zu seinem Heilandswerk sich stärken, sein Leben zu geben als Bezahlung für uns. Das ist Kern und Stern der Botschaft von Christo: Der Mann mit der Dornenkrone — sehet, das ist euer König. Das Kreuz ist sein Thron. Und seine Aufgabe ist nicht die, das Kreuz aus der Welt zu schaffen. Soziologie ist nicht Christentum. Wer die Wahrheit vom Kreuze und von dem Heil allein durch den gekreuzigten Herrn der Herrlichkeit aufgibt, der macht sich einen falschen Christus. Und der wahre Christus entweicht.

Sein Werk ist ganz anders, als die Menschen es sich zurecht legen. Sein Reich ist nicht von dieser Welt. Er will den Menschen etwas Höheres als menschliche Reform und bürgerliche Moral bringen. Sagt er doch selbst: „Es sei denn eure Gerechtigkeit besser denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ Menschliche Weisheit und menschliche Rechtschaffenheit tut es nicht vor Gott. Verlorne und verdammte Menschen zu erlösen, d. h. vor Gott gerecht zu machen, dazu ist er in die Welt gekommen. Diese Gerechtigkeit den Menschen zu bringen und sie also selig zu machen, hat er sein Evangelium geschaffen und gegeben als die eine Gotteswahrheit zu unserm Heil, als die einzigartige Botschaft, grundverschieden von aller andern Lehre, auch von dem Gesetz, das uns Gottes Gerechtigkeitsforderung sagt und uns unsere Sünde und Verdammlichkeit zeigt. Mit dem Evangelium will er sein Volk regieren, auf dem Wege der Gerechtigkeit führen und zum Himmel bringen. Darin liegt alles wahre Heil für die Menschen und auch für Christi Kirche. Darum sollen wir das Evangelium treiben und nicht andere Dinge. Wo man davon abweicht, da entweicht der wahre Christus.

Nein, er will sich nicht zum König machen lassen, sondern uns zu seinem Volk machen als unser Gott, unser Heiland, durch sein Evangelium und durch das allein.

Hüten wir uns darum vor allen Lockstimmen der Verführung! Gott hat uns in seiner Gnade zur Erkenntnis des Evangeliums von Christo gebracht und uns bisher in Lehre und Praxis davor bewahrt, in irgend etwas anderm unser und der Menschen Heil zu suchen, mit irgend etwas anderm das Wohl der Kirche fördern zu wollen. Sehen wir wohl zu, daß wir als Glieder des Reiches Christi auch ferner zwischen den Aufgaben der Kirche und denen auf sozialem, bürgerlichem und anderen Gebieten sorgfältig scheiden; daß wir darob halten, daß das reine Evangelium von Gottes Heil in Christo allein von uns zu treiben sei! Keine Philosophie der Menschen, keine irdischen Verbesserungsbestrebungen, keine Politik und keine politischen Kämpfe als Kirche gegen irgend jemand! Christum und sein Evangelium laßt uns bezeugen und dafür, soviel an uns liegt, die Bahn zu den Ohren und Herzen unserer Mitmenschen frei halten! Christus ist mächtig genug, für sich selbst zu stehen

und zu streiten und durch sein Evangelium auch liebliche Früchte der Gerechtigkeit für dieses Leben zu schaffen.

Das soll darum unser Gebet sein, daß Gott uns bei seinem Evangelium erhalte, daß wir in Christo das eine finden und bei dem einen bewahrt werden, was not ist; daß wir den Christus bekennen und, wenn es sein muß, für den Christus und mit ihm leiden und um des Christus willen uns schmähen lassen, der als der Sohn Gottes ein Mensch ward, die Sünder selig zu machen und als König in sein Reich zu bringen; daß wir trotz aller Drohung und Anfeindung und Verführung und Lockung selbst im Glauben an diesem Christus festhalten mit dem Gelübde: „Dein sind wir und mit dir halten wir es, du Sohn S'ai.“ Amen.

E. G a u s e w i t z.

Der Pelzrock.

(Aus den Elsäzischen Lebensbildern.)

„Selig sind die Barmherzigen.“ Matth. 5, 7.

So geschrieben, in Brumath, am Sonntag nach St. Nikolai, den 9. Dezember 1525, von mir Georgius Widenhauer, Diener des Wortes und ehemaliger Pfarrer im Dorfe Honau.

Es war am heiligen Andreastage, als ich ganz schweren Herzens aus dem Amt Hause kam, wo mir der Herr Amtmann mit strengen Worten bedeutete: Wie unser gnädiger Herr, der Bischof, in letzter Instanz entschieden, „daß ich binnen drei Tagen die Kirche und das Pfarrhaus einem katholischen Priester einräumen und Honau und meine liebe Gemeinde verlassen müsse.“

Ja, — das war ein harter Spruch! Draußen standen meine armen Pfarrkinder, meiner harrend — sie umringten mich und fragten ängstlich: „Herr Pfarrer, ist es wahr? Ihr müßt uns verlassen und von Honau fort!“ Ich nickte bejahend, drückte ihnen schweigend die Hände — denn reden konnte ich nicht, weil die Tränen mich zu ersticken drohten — und eilte nach Hause. Christine, unser kleines Söhnlein auf dem Arme, kam mir bleich und zitternd entgegen; ich drückte die treue Seele fest an mein Herz und sie verstand mich ohne Worte.

„Wir müssen fort, Zerg?“

„Ja, in drei Tagen.“

„Und wohin?“

„Das weiß ich nicht; aber sei getrost, der Herr wird's versehen.“

„O.“ seufzte sie, „arm und heimatlos in die weite Welt hinaus, mit dem zarten Kindlein, in dieser rauhen Winterzeit. . . . Zerg, das ist hart!“ und sie entwand sich meinen Armen und weinte bitterlich. Ich betete stille und habe dann herzlich mit ihr geweint.

Ja, wahrlich, die Kraft aus der Höhe hat mir an jenem verhängnisvollen Tage not getan; denn nicht nur meine arme Christine sollte ich stärken und trösten, sondern die jammernden Menschen alle, die bald darauf das Pfarrhaus über-

füllten. Die lieben Leute konnten es weder fassen noch begreifen, daß ihnen das teure Gotteswort entzogen werden und ich sie verlassen solle . . . denn wir hatten uns gegenseitig gar lieb gewonnen. Aber da half kein Jammern noch Klagen, und als ich, fast verzweifelnd, Pauli Worte ausgerufen: „Was macht ihr, daß ihr weinet und brechet mir mein Herz!“ sind wir alle mit einander auf die Kniee gesunken — und nachdem wir vereint gebetet und uns die Hände gereicht, konnten wir in Demut sprechen: „Der Wille des Herrn geschehe!“ (Apostlg. 21, 13, 14).

Der Schulze und die Kirchenältesten sind bei uns geblieben, die große Frage zu lösen, w o h i n wir gehen, und wie wir bei dieser eisigen Witterung fortkommen könnten. Denn wir waren blutarm und hatten keine Zufluchtsstätte auf der ganzen weiten Welt. Gerne hätte uns der Schulze den Winter über in seinem Hause beherbergt, aber das hatten der Bischof und der Amtmann streng verboten. „In drei Tagen müße ich mit Weib und Kind von Honau fort;“ so lautete der Befehl ausdrücklich. Während wir nun hin und her ratschlagten, ohne einen Ausweg zu finden, kam ein Bote von L a m p e r t h e i m. Mein lieber Amtsbruder, Hans Seitz, der zu gleicher Zeit, wie ich in Honau, vom Domdechanten als evangelischer Prediger in Lampertheim eingesetzt worden, schrieb mir: „Auch er sei auf des Bischofs Befehl seines Amtes entsetzt und aus Lampertheim verwiesen; er stehe eben im Begriff, seine Frau mit ihrem Kinde nach Brumath zu ihrem Vater zu führen, der wohlhabend und gut evangelisch gesinnt sei. Da aber meine Christine Waise und ihres Glaubens wegen von ihren Verwandten verstoßen worden, so möchte ich mit ihr und dem Kinde nach Brumath kommen, wo Christine bei seinem Schwiegervater ein Obdach für den Winter finden werde. Wenn wir dann die Frauen mit den Kleinen versorgt, so wollten wir beiden Männer nach Straßburg gehen, um die Bittschriften unserer Gemeinden, welche dringend wieder um evangelische Prediger anhielten, E. C. Rath zu übergeben und untertänigst zu bitten, uns selber anderswo im Weinberge des Herrn anzustellen.“ Das war ein Lichtstrahl in der Finsternis, und das Sprichwort: „Wenn die Not am größten ist, so ist die Hilfe am nächsten,“ hatte sich abermal an uns, den ärmsten seiner Kinder, treu bewährt.

Die Not sollte aber für mich von neuem angehen, und zwar von der Seite, wo ich es am wenigsten vermutet, nämlich von Christinen. Um das zu erklären, muß ich etwas weit ausholen. Christinens Vater, der ein tüchtiger Waidmann gewesen, hatte auf einer Treibjagd einen grimmigen Bären getötet; zur Belohnung ließ ihm der Amtmann von Waffelnheim, Junker Fabian von Eschenau, aus dem Fell des Bären einen stattlichen Pelzrock machen, der in der Familie gar wert gehalten und gleichsam als ein Adelsdiplom angesehen war. Ist auch das einzige Erbstück gewesen, welches nach der Eltern Tode meiner Christine geblieben und das sie mir als Heiratsgut zugebracht; sie war aber auch so stolz darauf, wie weiland König Nebucadnezar auf seine große Babel. Nun das muß ich sagen, der Pelzrock sah ganz prächtig aus, wäre auch würdig gewesen, von einem Prä-

laten, Bischof oder sonstigen gnädigen Herrn getragen zu werden; für mich aber, den geringsten der Diener des guten Herrn, der um unfertwillen arm auf die Welt gekommen, war er viel zu vornehm; hätte auch leicht Aergernis unter meinen Pfarrkindern geben können, wenn ich darinnen einher stolzierte; so sehr auch Christine den ganzen Winter über in mich gedrungen, wenigstens an Sonn- und Festtagen mich damit zu schmücken.

Im ersten Sommer unserer Ehe hatte Christine viel zu schaffen, um den Pelzrock gehörig vor den Motten zu bewahren, hat ihn aber im Winter darauf über unserem Kleinen, neugeborenen Siegmund fast vergessen — plagte mich wenigstens nicht mehr mit dem Anziehen desselben. In diesem Winter kam nun, bei schneidender Kälte, mein alter Freund, der ehrwürdige Pfarrer von Sanct-Pilt, W o l f g a n g S c h u c h, zu uns. Er hatte in Sanct-Pilt das Wort Gottes gepredigt und den Gottesdienst wieder, wie in der apostolischen Zeit, eingerichtet. Darüber ergrimmte Herzog Anton und drohte die keiserliche Stadt mit Feuer und Schwert zu vernichten. Dieses Unglück zu verhüten und seine Lehre zu rechtfertigen, reiste Schuch nach Ranzig; da er aber wohl voraussah, daß dort Bande und Trübsal seiner warteten, ist er von Straßburg gekommen, mich noch einmal zu sehen und im Glauben zu stärken. Der teure Gottesmann sah so krank und angegriffen aus, er war so schlecht gekleidet und der Winter so streng! Christine lag in den Wochen — und so habe ich dem lieben Freunde, als er von mir geschieden, den Pelzrock gegeben, der ihn vor Frost und Schnee schützen konnte und den er mir von Ranzig aus wieder zurückschicken wollte. Allein kaum angelangt, wurde er dort in den Kerker geworfen, mehrere Male gefoltert, und am 20. Juni darauf (1525) bestieg er freudigen Mutes den Holzstoß, betete laut den 51. Psalm: „Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte und tilge meine Sünde nach deiner Barmherzigkeit.“ bis Rauch und Flammen seine Stimme erstickten und die Engel seine Seele in den Himmel trugen. Der Pelzrock aber war spurlos verschwunden und ich habe nichts mehr von ihm erfahren können.

Für mich selber war es kein Verlust, sondern eitel Gewinn; denn wenn Kunde kam, wie sie in Ranzig den teuren Schuch gefoltert, um ihn zum Verleugnen seines Glaubens zu zwingen, und wie er, durch Gottes Gnade, so fest beim Evangelium geblieben und den Herrn Jesus so treu bekannt, da war es mir ein wohlthätiges Gefühl, zu denken, wie er den wund gemarterten Leib in den warmen, weichen Pelzrock hüllen könne — und wie er dann vielleicht im kalten, feuchten Kerker auch meiner in Liebe gedanke. Mit Christinen war es freilich ein Anderes; die vermeinte treuherzig, ihr Abgott liege noch unangetastet im hölzernen Schrein, den sie oft mit so zufriedenen Blicken betrachtete, wie der reiche Mann im Evangelio seine angefüllten Scheunen. Ach, der unselige Pelzrock hat tiefes Weh über mich gebracht; daß ich ihn dem Gottesmann Schuch gegeben, daran habe ich recht getan; daß ich aber nicht den Mut hatte, es Christinen zu sagen, weil ich ihre Vorwürfe und Tränen

fürchtete, das war unverzeihlich schwach von mir, und ich muß es jetzt büßen — Gott weiß wie schwer.

Denn als es nun an's Einpacken ging, wir unsere Gab-seligkeiten zusammen suchten — ach, wir hatten gar wenig, und mußten die Betten und die meisten Gerätschaften, als der Kirche angehörig, im Pfarrhause zurücklassen — und als nun Christine den Pelzrock nicht mehr fand und erfuhr, was aus ihm geworden . . . ja, da brach sie in ein Lamento aus, von dem mir noch jetzt ganz wirr im Kopfe ist — und geberdete sich dabei so unvernünftig, daß kein Wort der Liebe in ihrem erbitterten Gemüte Eingang fand. Sie schalt mich einen leichtsinnigen Verschwender, einen Raben-vater, der kein Herz für sein einziges Kind im Busen trage, und das arme Würmlein des köstlichen Pelzrocks beraubt, der uns alle drei auf der bevorstehenden Reise vor Kälte und Unwetter so trefflich bewahrt hätte.“ Da half kein Ein-noch Zureden, denn nach echter Weiberart kam sie immer wieder auf ihr erstes Wort zurück, und blieb steif und fest dabei, „daß der Pelzrock uns aus aller Not gerettet, und wir nun ohne ihn notwendig erfrieren und verderben müßten.“

Und so hat meine arme Christine, durch ihr Zammern und Schmolzen, mir die drei letzten Tage in meinem lieben Honau gleichsam zur Hölle gemacht. O, wie hätte ein freundliches Wort, ein liebevoller Blick meinem wunden Herzen so wohl getan! Aber das Weib, das doch Gott mir zur Gehilfin gesetzt, hatte in unserm schweren Kreuz nur Bornürse und Tränen für mich. Und habe da oft denken müssen, daß wenn Mutter Eva das Maul also gehängt und so beweglich zu weinen und zu klagen verstanden, ich wohl begreifen könne, daß Adam in den verbotenen Apfel gebissen . . . denn verzeih mir's Gott! aber ich bedauerte fast, daß ich dem teuern, seligen Schuch den Pelzrock gegeben, und hätte alles dran gesetzt, ihn wieder herzuschaffen um den lieben, zerstörten Hausfrieden dadurch zu gewinnen — und aber — daran habe ich abermals sehr Unrecht getan.

(Fortsetzung folgt.)

Die ev.-luth. Synodalkonferenz von Nordamerika.

Die diesjährige Sitzung der Synodalkonferenz, die 25. seit ihrer Gründung, wurde vom 12. bis 17. August in der Bethlehemskirche (Past. D. Kaiser) zu Milwaukee, Wis., gehalten. Die Sitzung wurde durch einen feierlichen Gottesdienst eröffnet, in welchem Präses C. Gausewitz die Predigt hielt, die zu Anfang dieser Nummer des Gemeindeblatts veröffentlicht ist. Der Lehrerchor von Milwaukee, bestehend aus den Lehrern der zur Synodalkonferenz gehörenden Gemeinden Milwaukee's, sang vor und nach der Predigt.

Es wurden im ganzen acht Sitzungen gehalten, von denen drei den Lehrverhandlungen gewidmet wurden. Pastor W. Dallmann von Milwaukee war Referent. Er beendigte in diesem Jahre das Referat, das er vor vier Jahren begonnen hatte: „Die neutestamentlichen Titel der Christen.“ Folgende Titel kamen zur Verhandlung: „Christi

Brüder“ (Röm. 8, 29), „Gottes Ackerwerk“ (1. Kor. 3, 9), „Gottes Tempel“ (1. Kor. 3, 16), „Leib Christi“ (1. Kor. 12, 27), „Brief Christi“ (2. Kor. 3, 3), „Gottes Werk“ (Eph. 2, 10), „Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen“ (Eph. 2, 19), „Gottes Nachfolger“ (Eph. 5, 1), „Brüder in Christo“ (Kol. 1, 2), „Streiter Jesu Christi“ (2. Tim. 2, 3). Der Referent legte vor allem das Gewicht darauf, daß neben dem reichen Trost, der in diesen Titeln liegt, jeder in seiner ihm eigentümlichen Weise eine Aufmunterung und ein Antrieb für den Christen ist, die Sünde zu meiden und ein Leben in Heiligkeit und Gerechtigkeit zu führen.

Nach Beendigung des Referats sprach die Versammlung Pastor Dallmann ihren Dank für seine Mühe und Arbeit aus und bestimmte Prof. G. Mezger von St. Louis zum Referenten für die nächste Sitzung, die im Jahre 1916 zu Toledo, Ohio, stattfinden soll. Die Wahl des Themas wurde dem Referenten überlassen.

Die Beamtenwahl hatte folgendes Ergebnis: Wiedergewählt wurden Past. C. Gausewitz von Milwaukee als Präses, Prof. J. Meyer von New Urm, Minn., als Sekretär und Herr S. Christiansen von Detroit als Schatzmeister. An Stelle von Past. L. Hölter, der brieflich darum gebeten hatte, daß man von seiner Wiederwahl absehen möge, wurde Past. S. Speckhardt von Saginaw, Mich., zum Vizepräses erwählt. Zum Kaplan bestimmte man Past. F. Brand von Springfield, Ill., und zu Berichterstattern wurden ernannt: Past. S. Ebert für die deutsche Tagespresse, Past. W. Szamanske für die englische Tagespresse sowie für die englischen kirchlichen Blätter, und der Unterzeichnete für die deutschen Kirchenblätter.

Da das Komitee, das vor zwei Jahren in Saginaw, Mich., erwählt worden war, um mit der Norwegischen Synode zu handeln, der Synodalkonferenz berichten mußte, daß es seinen Auftrag nicht habe ausführen können, so wurde beschlossen, dem Wunsche der Beamten der Norwegischen Synode, daß die Angelegenheit erst mit einem von ihnen ermählten Komitee besprochen werde, nachzukommen, daß aber zu gleicher Zeit die Ausführung der in Saginaw gefaßten Beschlüsse im Auge behalten werde. Prof. W. Dau, Dr. F. Pieper von St. Louis, Mo., und Prof. Th. Schlüter von Watertown, Wis., wurden mit der Ausführung dieser Beschlüsse beauftragt. Als Ersatzmänner wurden bestimmt: Prof. J. Meyer, Dr. C. Abbtmeyer, Präses C. Gausewitz, Past. W. Moll.

Biel Zeit widmete die Synodalkonferenz ihrem Hauptgeschäft, der Negermission. Die Berichte der Kommission für Negermission sowie des Missionsdirektors, Past. N. Basse, lauteten sehr erfreulich. Vierzehn neue Stationen wurden im Lauf des letzten Bienniums in Angriff genommen. Diese befinden sich meistens in größeren Städten, wo die Arbeit recht aussichtsvoll ist. Deshalb wurde beschlossen \$10,000 für den Bau von 10 Kapellen an verschiedenen Orten auszusetzen. Ferner wurden \$300 für Reparaturen am Immanuel College zu Greensboro, N. C., bewilligt. Nach langer Beratung wurde die Errichtung eines Wohn-

gebäudes für Mädchen, die zu Greensboro studieren, beschlossen. \$3,000 wurden für diesen Zweck ausgesetzt, doch soll erst, nachdem Zweidrittel der Summe eingelaufen ist, mit dem Bau begonnen werden. Für den Bau einer Wohnung für den Missionar McDavid wurden \$800 ausgesetzt. An Stelle Past. W. Sallerbergs wurde Past. W. Schulze von St. Louis zum Mitglied der Missionsbehörde gewählt.

Past. C. Krehmann, der Statistiker der Synodalkonferenz, berichtete, daß es fast unmöglich sei, eine vollständige Statistik zu liefern. Darauf hin wurde dann beschlossen, diese Einrichtung fallen zu lassen.

Im Abendgottesdienst am Freitag hielt Prof. J. Schäler aus Wauwatosa, Wis., die Beichtrede auf Grund von Pf. 119, 116 und Past. R. Schroth von Mayville, Wis., die Predigt über 1. Kor. 13, 13. Am Sonntag Vormittag predigte Past. W. Sagen aus Detroit in der Bethlehemskirche, und in fast allen Kirchen der zur Synodalkonferenz gehörenden Gemeinden Milwaukees predigten zur Versammlung erschienene Pastoren. Im Schlußgottesdienst am Montag predigte Past. J. Mittelstädt von Wauwoc, Wis., über Joh. 8, 31. Am Sonntagabend fanden in vier Kirchen gemeinschaftliche Missionsgottesdienste statt. Es predigten bei denselben weiße und farbige Arbeiter auf dem Gebiet der Negermission.

Viel Mühe haben sich Past. Kaiser und seine Bethlehemsgemeinde gemacht, den Delegaten und Gästen der Synodalkonferenz den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Dafür sind wir ihnen herzlich dankbar. Besonderen Dank aber verdient der Frauenverein der Gemeinde, der an fünf Tagen in der Schulhalle allen Gästen ein gemeinschaftliches Mittagessen servierte. Es waren die Mittagstafeln Erholungsstunden im wahren Sinne des Wortes. Dieselben werden allen auf lange Zeit eine angenehme Erinnerung bleiben.

D. J. R. S.

Ein Lebensbild des Propheten Elisa.

Vom Pastor G. A. Dettmann.

(Fortsetzung.)

Nachdem Elisa seinen staunenden Eltern alles genau erzählt, was sich auf dem Acker zugetragen, geht er hin und schlachtet das Joch Rinder, damit er gepflügt und opfert es dem Herrn. Dann macht er aus „dem Holzwerk an den Rindern“, das ist dem Joch, womit sie den Pflug gezogen, ein Feuer, kochte darauf das Fleisch, und gab es dem Volk, daß sie aßen. Diese ganze Handlung war sinnbildlich. Er nahm damit feierlich Abschied von seinem bisherigen Stand, Beruf und Leben und bezeugte dadurch seine rückhaltslose Hingabe an den Herrn, der ihn berufen hatte. Daß er nicht allein die Rinder opferte, sondern auch das Geschirr derselben, und den Pflug in das Feuer unter dem Kessel warf, was heißt das anders als: Allem ab und meinem Herrn an!

Das Mahl, das er seinen Freunden zum Abschied bereitet und an dem auch seine Eltern teilgenommen, ist be-

endet. Jetzt schließt er Vater und Mutter in seine Arme. Was man einander noch gerne sagen möchte, aber vor innerer Bewegung nicht kann, das spiegelt sich wieder in den Tränen, womit man einander am Halse hängt. Elisa, aus allen Kräften mit seinen Gefühlen kämpfend, die sein zärtliches Herz zu überwältigen drohen, reißt sich aus den Armen seiner schluchzenden Eltern los, schüttelt den Knechten, seinen vieljährigen Gefährten und Arbeitsgenossen, noch einmal brüderlich die Hand und eilt von hinnen. Sein Pilgerstab und der elterliche Segen ist alles, was er aus dem Vaterhause mit sich nimmt. Noch einmal mag er sich umgewandt haben, um das liebe heimatische Dach zu segnen und in die Gnadenhut Jehovahs zu befehlen, dann läßt er sich durch nichts mehr aufhalten, seinen Meister auf der Straße gen Samaria einzuholen.

Das neue Leben war dem Sohne Saphats anfangs ein Leben voller Mühsal und Beschwerden. Er teilte mit Elia die Verbannung. Der Held vom Karmel war ein Flüchtling, auf dessen Ergreifung die gottlose Jebel einen Preis gesetzt. Der Prophetenmantel galt zu der Zeit nichts in Israel. Nur die Baalpriester standen bei der Herrscherfamilie in Gunst und bei der Mehrzahl des Volkes in Ansehen. Aber die 8—10 Jahre bei Elia waren Elisa notwendig. Nirgends hätte er so gut wahre Selbstverleugnung, und unbedingtes Gottvertrauen lernen können. Dann aber durfte er auch 50 Jahre lang friedlich und glücklich unter seinem Volke leben, geehrt und geliebt von allen. In den 8—10 Jahren, die er bei seinem väterlichen Freund und Lehrer zubrachte, hören wir nicht das Geringste von ihm. Es waren ernste Vorbereitungsjahre in der Stille und in der Verborgenheit. Dann, als sein Meister von ihm genommen ward, da ist er ein wohl zubereitetes Werkzeug gewesen und kann sofort in die Fußtapfen seines großen Vorgängers treten.

Erst als Jehovah seinen kühnen Streiter die Waffen niederlegen heißt, und der Siegeswagen schon unterwegs ist, der ihn einholen soll zur Ruhe des Volkes Gottes, erscheint Elisa wieder auf dem Schauplatz. Gott hat Elisa befohlen seinem Meister zu folgen, um Zeuge zu sein der großen Verherrlichung, womit er diesen ehren will. Elia aber, nicht ahnend, daß der Herr seine bevorstehende Heimholung auch seinem Schüler kund getan, will allein gehen, seine Propheten-Schulen, deren Gedeihen er seine letzten Lebenskräfte geweiht, noch einmal zu sehen und stillen Abschied von ihnen zu nehmen. Aber Elisa weicht und wankt nicht von seiner Seite. Auf des Meisters dreimalige Bitte: „Bleibe hier, der Herr hat mich nach Bethel — nach Jericho — an den Jordan geschickt“, hat er nur die eine Antwort: „So wahr der Herr und deine Seele lebt, ich werde nicht von dir weichen“, 2. Kön. 1, 2. 4. 6. So muß Elia sich das Geleit seines jungen Freundes gefallen lassen. Und er tut es um so williger, als ihm eine Ahnung aufzugehen schien, daß der Herr das Geheimnis seiner Hinwegnahme auch seinem Nachfolger offenbaren habe.

So besuchen sie denn gemeinsam die Propheten-Schulen

und lenken hierauf ihre Schritte dem Jordan zu. Schweigend steht endlich ihr Fuß am Gestade des Stromes, der, als wollte er ihren Uebergang wehren, mit brausendem Ungestüm seine schäumenden Wogen an ihnen vorüber wälzt. Aber wie er auch braust und wie er auch brandet, Elias muß hindurch. Jenseits ist die Stätte, wohin ihn der Geist beschieden. Wohin der aber ruft, dahin pflegt er auch Weg und Bahn zu machen. Vor seinem Geistesauge taucht Moses, der Knecht Gottes auf, der mit seinem Stabe die Wasser des roten Meeres schlägt und damit Bahn schafft dem bedrängten Israel. Moses Gott, ist auch sein Gott. Entschlossen greift er nach seinem Mantel, faltet ihn und schlägt damit das Wasser des Stromes. Und siehe, o Wunder! Der Strom reißt unterwärts wie ein Faden ab und bleibt oberwärts wie eine kristallene Mauer stehen! Der Herr hat Bahn gemacht seinem Knecht. Trockenem Fußes erreichen sie das jenseitige Ufer. Dies ist das großartige Schlußglied in der Wunderkette, die sich durch die ganze Wirksamkeit Elia hindurchzieht.

Weiter wandern Meister und Schüler vom jenseitigen Ufer in die schweigende Wüste hinein. Ahnungsvoll, ergriffen von dem Geheimnisvollen das ihrer wartet, schweigen auch sie. Da öffnet Elia mit einemmal seinen Mund und spricht, seinen jungen Freund wie abschiednehmend anblickend, zu demselben: „Bitte, was ich dir tun soll, ehe ich von dir genommen werde!“ Und Elia bittet. Nicht um irdische Gaben, sondern um ein Geschenk des Himmels. „Daß der Geist bei mir sei zwiefältig“ das heißt: noch einmal so reichlich begehre ich mit dem Heiligen Geist und seinen Gaben überschüttet zu werden, als du es warst. Klingt diese Bitte nicht unbescheiden, ja hochfahrend? Wahrlich nicht. Wir erkennen aus dieser Bitte im Gegenteil aufs Neue die tiefe Demut des Sohnes Saphat und die unbegrenzte Ehrfurcht vor seinem großen Meister. Sie zeigt uns, wie hoch er den Wert dieses Knechtes Gottes für die Kirche, auf Erden anschlägt, und für wie groß er die Lücke erachtet, die durch seine Hinwegnahme in Israel entsteht. Einen Mann, wie Elias war, trug ja die Erde nicht mehr. Und daß nun er, der unbedeutende Ackermann, eine solche Lücke ausfüllen und das Werk dieses Unersehblichen zum Ziele führen solle, dieser Gedanke drohte ihn gerade jetzt, in der Scheidestunde, zu erdrücken. Ach armer, blöder Mensch, soll in einer Zeit des Abfalls, unter einem abgöttischen Geschlecht, an die Stelle dieses Gotteshelden, dessen Name von den spätesten Geschlechtern noch mit Staunen und Bewunderung genannt werden wird, treten? O Elia! soll es denn sein, so mag Jehovah sich erbarmen und das Maß des Geistes und der Prophetengaben, das er dir verliehen, der du ja schon von Geburt ein so ganz anderer warst als ich, an deinem armen Knechte verdoppeln. Das ungefähr, mögen Elisas Gedanken gewesen sein, als er seinen Meister bat: „Daß dein Geist bei mir sei zwiefältig!“

Diese Bitte macht den Elias für einen Augenblick nachdenklich. „Du hast ein Hartes gebeten“ spricht er. Du begehrt eine große Sache, die zu gewähren nicht von

mir abhängt. Er stellt sie daher dem Ermessen des Herrn anheim, bestimmt aber zugleich durch Eingebung des Heiligen Geistes ein Zeichen, woraus Elia erkennen soll, ob es Gott gefalle, seine große Bitte zu erhören, oder nicht. „So du mich sehen wirst, wenn ich von dir genommen werde, so wird's ja sein, wo nicht, so wird's nicht sein.“

In solchen Abschiedsunterredungen vertieft, merken sie nicht, welche Veränderungen am Firmamente vor sich gegangen sind. Plötzlich stockt ihr Fuß! An ihr Ohr schlagen Töne, wie sie sie nie zuvor vernommen. Ihr Auge richtet sich empor und gewahrt etwas, das in nie geahnter Pracht daherflammt. Wer vermag es auf den ersten Blick zu erkennen? Welches Auge vermag solchen Strahlenglanz zu ertragen! Fällt ein Gestirn vom Himmel? Reißt die Sonne selbst sich los aus ihrer Bahn? Sind alle Blicke des Firmaments in einen Guß vereint, die nun zur Erde niedersinken? Die ganze Wüste schwimmt weit und breit im hellsten, reinsten Lichte. Die Bäume wiegen sich im Sturm wie lodernde Riesensackeln. Wie zu brennenden Altären verklären sich die finstern Felsenblöcke und der Jordanstrom schlingt sich in der Ferne wie ein glühender Silbergürtel um seine Rebhügel. Die Gottesmänner stehen wie gebannt und schauen und staunen. Da, welch ein neues Wunder! Ein Feuerwagen, vor welchem leuchtende Feuerrosse gespannt, sprengt aus dem sich öffnenden Wolkentore zur Erde nieder! Mit Gedankenschnelle fährt er daher und scheidet Meister und Schüler, nimmt jenen im Fluge hinweg und läßt diesen bestürzt zurück. Elia, Jehovahs treuer Streiter fährt im Wetter gen Himmel!

(Fortsetzung folgt.)

Aus unserer Zeit.

In Kriegesnöten.

Die Kriegsjurien sind entfesselt; ein Weltbrand ist entzündet. Ganz Europa steht unter Waffen. Ja, auch die Völker im fernen Osten stehen schon auf und eilen zu den Waffen. Und nahe ist die Gefahr, daß auch unser Land mit in den Kriegstaukel hineingerissen wird.

Gott schwingt seine Rute. Die ganze Welt, in Gleicheslust und hoffärtigem Wesen ersoffen, hat Schläge verdient. Gottes starker Arm hat die Welt gepackt und seine Hand lastet schwer auf den Völkern. „So demütiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit!“

Gott hängt ein Zeichen auf. Die Vorboten des jüngsten Tages sind wieder da. „Wachet und seid wacker allezeit“. „Arbeitet, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann“.

Gott hat ein Feuer entzündet, das Feuer der Trübsal. Ach himmlischer Vater, lindere die Not der Armen! Nimm dich an der Verlassenen, der Beraubten, der Sterbenden! Schütze insonderheit die Deinen als mit einem Schild! Ach Herr, läutere uns in diesem Feuer,

daß wir gereinigt werden wie durchläutert Silber und unsere Herzen von dieser Eitelkeit hinweg gezogen werden zu dem unvergänglichen Erbe, das droben ist.

Gott kann dieses Feuer löschen. „Herr, wende unser Gefängnis, wie du die Wasser gegen Mittag trocknest“.
W. S.

Schulen und Anstalten.

Schulanzeigen.

Das neue Studienjahr des Predigerseminars soll, will's Gott, am 9. September des Jahres vormittags $\frac{1}{2}$ 10 Uhr mit dem üblichen Anstaltsgottesdienst eröffnet werden. Alle Studenten sollten spätestens am Morgen des genannten Tages in Milwaukee eintreffen, die Neueintretenden aber wo möglich am Tage zuvor, damit sie sich den Professoren persönlich vorstellen können. Wer sich noch nicht angemeldet hat, möge sofort sein Aufnahmegesuch an den Unterzeichneten einsenden.
J. Schaller.

Mittwoch, den 2. September 1914 beginnt im Lehrerseminar und Progymnasium zu New Ulm, Minn. ein neues Schuljahr. Wir haben nicht genug tüchtige Lehrer für unsere Gemeindeschulen, deshalb sende man uns fromme und begabte Jünglinge, die bereit sind, dem Herrn unserem Gott in dieser Arbeit zu dienen. Wegen Auskunft oder eines Kataloges wende man sich an Unterzeichneten. Recht zahlreichen Anmeldungen sieht entgegen

A. Acker mann,
College Heights, New Ulm, Minn.

Am 2. September beginnt, so Gott will, das neue Schuljahr im Progymnasium zu Saginaw, W. S., Mich. Wir hoffen, daß man uns eine stattliche Anzahl neuer Schüler, die gewillt sind, in den Dienst des Herrn zu treten, zusendet. Um recht frühzeitige Anmeldungen bittet

Ditto J. R. Söneck,
2020 — Court St.,
Saginaw, W. S., Mich.

Am 2. September d. J. wird, so Gott will, das neue Schuljahr in unserem College zu Watertown seinen Anfang nehmen. Am Tage vorher, morgens 9 Uhr, finden die Aufnahmeprüfungen neuer Schüler in dem Lehrgebäude der Anstalt statt. Um recht zahlreiche Anmeldungen, die man möglichst früh machen wolle, bittet

A. J. Ernst,
Präsident des N. W. College.

Das neue Schuljahr der Luth. Hochschule in Milwaukee beginnt, so Gott will, am 2. September, vormittags 9 Uhr. Der Kursus ist dreijährig. Das Schulgeld beträgt \$25.00 pro Jahr. Anmeldungen, Anfragen und Kataloge und sonstige Auskunft sind zu richten an

Dir. Herm. E. Meyer,
621 — 13. St., Milwaukee, Wis.

Bethany Ladies College, Mankato, Minn.

Das neue Schuljahr beginnt, will's Gott, am 7. September. Diese Anstalt ist eine christliche Schule mit christlichem Unterricht und christlicher Erziehung, ausschließlich für Mädchen. Die Schülerinnen wohnen im Schulgebäude und stehen beständig unter guter Aufsicht. Folgende Kurse werden geboten: ein akademischer, ein wissenschaftlicher, ein Normal-, ein Geschäfts-, ein Musik- und ein Haushaltungskursus. Auch ist eine Präparandenklasse und für solche, die noch nicht konfirmiert sind, eine Konfirmandenklasse eingerichtet. Um Katalog und weitere Auskunft wende man sich an Rev. W. F. Georg, 401. N. 6. Str., Mankato, Minn.

Das Studienjahr im praktischen Predigerseminar der Missouri-Synode zu Springfield, Ill., beginnt nach einer Mitteilung des Sekretärs der Fakultät, Herrn Professors Fr. Streckfuß, am 16. September.

Unsere Jugend.

Wie Groschen und Söhne verloren gehen.

Ich las den Brief eines Vaters an seinen kaum erst volljährig gewordenen Sohn, der Fabrikarbeiter war. Er lautet: „Lieber J., du betrübst mich recht, weil du, noch so jung, dein Vermögen haben willst. Du hast doch Verdienst und kannst die 500 Taler, die deine Mutter dir vermacht hat, einstweilen noch gut entbehren. Ich müßte jetzt gerade Geld aufnehmen, und nachdem, wie du dich seither aufgeführt hast, weiß ich nicht, ob du's auf die Sparkasse trügst“ usw. Ein vierzehn Tage später geschriebener Brief desselben Vaters an denselben Sohn lautete: „Da du durch einen Rechtsanwalt die 500 Taler hast von mir fordern lassen, so schicke ich dir, um mir weitere Kosten zu ersparen, dein Geld. Ich rate dir, trag's auf die Sparkasse und halt's als einen Notpfennig, denk an deine Mutter, wie sie dich ermahnt hat. Ich will dir's nicht nachtragen, daß du dein Vermögen gefordert hast, wenn du's nur zusammenhältst.“

Bei dem Wirt N. N. war bis in den hellen Tag hinein ein müßtes Gelage. Wer da war, wurde freigehalten. Auch Champagner gab's. J. lag schon schlafend unter dem Tische und hörte nicht mehr, wie die andern ihn hochleben ließen. Aber sie wurden ohne ihn fertig — mit seinem Geld. Hatte er es doch dem Wirt zum Aufbewahren gegeben, sein mütterliches Erbe.

Ein Bekannter hörte von all dem und sprach am Vormittag dem nüchtern gewordenen J. zu, er möge doch den Deuten aus dem Weg gehen, die ihn so schamlos ausbeuten wollten. Er aber meinte, den Tag über (es war an einem Sonntag) gehe er nach A., aber am Abend müsse er wieder in der Wirtschaft in N. sein, da habe er ein paar Kollegen hinbestellt. Die eindringlichsten Warnungen halfen nichts. Aber am Sonntagabend und die ganze Nacht hindurch ging es noch toller zu als am Vorabend. Es waren immer mehr gute Freunde gekommen; denn wo ein Nas ist, da sammeln sich die Adler. J. war wieder, noch vor seinen

trinkfesteren Kameraden, dem Alkohol erlegen, und diese trugen den Schlafenden ins Nebenzimmer; es ging ja so gut, fast noch besser ohne ihn, und das Wertvollste an dem guten J., sein Geld, hatte ja der Wirt in Händen, der grinzend verkündigte: Heut wird nichts aufgeschrieben; der Herr J. zahlt alles!"

Als der Herr J. am hellen Tag im Wirtshaus erwachte, rechnete der Wirt mit ihm ab. Wieviel er noch von seinem Geld herauszubekommen hat, hat der Bekannte nicht mehr fragen können. Einen Tag später gab man auf der Bahnstation in einem Korb ein graufiges Fundstück ab, das man am Bahndamm aufgelesen hatte. Es war ein abgerissener Kopf, an dem man das Gesicht unseres J. mühsam wiedererkannte. Zwei Leute trugen die übrigen Körperteile. In der Hosentasche des Selbstmörders fand sich noch — ein Pfennig.

Weitere Worte würden die Wirkung dieser wahren Geschichte nur abschwächen; sie predigt — Eltern und Söhnen.

Aus unsern Gemeinden.

Kirchweihen.

Der 28. Juni dieses Jahres war ein herrlicher, aber auch freudenreicher Tag für die St. Lukas Gemeinde zu Township Cumberland, Wis., denn an diesem wunderschönen Junitage konnte sie ihre neue Kirche zu einer Wohnung des dreieinigen Gottes weihen.

Um zehn Uhr morgens begann der Eröffnungsgottesdienst, worin Pastor Theo. Martens von Cumberland, die deutsche Predigt hielt. Am Nachmittag wurde der Gottesacker, welcher neben der Kirche liegt, zuerst geweiht. Dann folgte der Nachmittagsgottesdienst in der Kirche, in dem der schon oben erwähnte Pastor die englische Predigt und Pastor G. Vater aus Prairie Farm die deutsche Predigt hielten. Die beiden Gottesdienste wurden durch den Chorgesang der Gemeinde, sowie auch durch den Gesang der Schulkinder, verschönert. Für die Bewirtung der Gäste sorgten die werthen Frauen und Jungfrauen der Gemeinde. Die Kollekte, die in beiden Gottesdiensten für die Kirchbaukasse der Gemeinde erhoben wurde, betrug die Summe von \$56.00. Die Gemeinde hat etwas über \$500.00 Schulden.

Der Eckstein zu dieser Kirche wurde vor zwei Jahren gelegt. Da aber diese Gemeinde erst drei Jahre besteht und nur eine Gliederzahl von 10 Gliedern hat, so ging die Arbeit langsam voran. Die Kirche steht auf einem Basement, das für Schulzwecke dient. Sie ist 28 bei 50 Fuß groß, ohne Turm, und hat eine Höhe von 16 Fuß an den Seitenwänden. Inwendig hat sie ein Chor, eine Altarnische und eine Sakristei. Der Altar und die Kanzel sind aus „Georgia Pine“, in Naturfarbe gehalten, hergestellt. Die Bänke sind aus Milwaukee bezogen.

Für die Altar- und Kanzelbekleidung, sowie für den Läufer haben die werthen Frauen gesorgt. Die Orgel wurde von den Jünglingen und Jungfrauen der Gemeinde geschenkt.

Der Weiheakt wurde nach unserer Agende vom Ortspastor vollzogen.

Dank sei dem Herrn gesagt für diese unsere Kirche, denn ihm allein gebührt die Ehre.
J. Wagner.

Ecksteinlegungen.

Der 19. Juli war ein rechter Freudentag für die Dreifaltigkeits - Gemeinde zu Wilson, Minn., da an diesem Tage der Eckstein zur neuen Kirche gelegt werden konnte. Es war ein herrlicher Sonnentag, so daß aus allen Nachbargemeinden Freunde der Gemeinde erschienen waren. Auch der Männerchor aus Winona hatte sich eingestellt und sang einige passende Lieder. Der ganze Gottesdienst wurde im Freien gehalten. Herr Pastor Meißner aus Town Hart hielt die Festpredigt, und der Unterzeichnete legte den Eckstein. Eine Kollekte von \$82.00 wurde für die Baukasse erhoben. Der Eckstein ist von feinstem roten, polierten Wisconsiner Granit, ein Geschenk der Winona Monument Co., und ruht auf einer Unterlage von Indiana Sandstein, ein Geschenk des Baukontraktors.

Möge der Herr der Kirche auch ferner bei uns erkannt bleiben als der alleinige Eckstein unseres Glaubens zur Seligkeit. Der Herr behüte auch ferner den Bau bis zur freudigen Vollendung.
Robt. C. Ve-Vallemannt.

— Am 7. Sonntag nach Trinitatis wurde der Eckstein zur neuen ev. - luth. St. Johanneskirche in Centuria, Wis., gelegt. Festprediger: Theo. Albrecht, Wm. Returakat.

Wm. Returakat.

Amts jubiläum.

Am 28. Juli d. J. waren 25 Jahre verflossen, seitdem der Predigtamtskandidat Rudolf Gruber von Prof. G. Thiele ordiniert und ihm das Hirtenamt übertragen worden war. Diesen wichtigen Zeitpunkt wollte seine Gemeinde zu Lanesburg, Minn., nicht unbeachtet vorüber gehen lassen. Sie beschloß in aller Stille, Gott zum Dank und ihrem treuverdienten Pastor zu Ehren ein würdiges Fest zu veranstalten, das, um den Jubilar völlig zu überraschen, schon am 20. Juli stattfand. Pastor W. Eggert von Jordan hielt die Festpredigt über Ps. 103, in welcher er in geschickter erbaulicher Weise nachwies, daß sowohl Gemeinde als auch Pastor große Ursache hätten, ein Dankfest zu feiern und Gott zu preisen für die Gnade, die beiden widerfahren ist. Nachdem die Gemeinde durch einen ihrer Vorsteher dem Jubilar ein namhaftes Geldgeschenk überreicht hatte, begab sich die große Festversammlung, Gemeindeglieder, Amtsbrüder und andere Gäste der Nachbargemeinden in den Kellerraum der schönen neuerbauten Kirche, um das von den Frauen und Mädchen der Gemeinde mit Fleiß und Aufmerksamkeit zugereichtete Festmahl einzunehmen. Nach Beendigung desselben versammelten sich die Festgenossen draußen unter den schattigen Bäumen bei der alten Kirche, woselbst auf etliche Nachmittagsstunden eine gemüthliche christfröhliche Nachfeier, bestehend in heiteren und ernsten Vorträgen nebst Gesang

stattfand. Eine am Schluß erhobene Kollekte für arme Studenten ergab die Summe von \$25.02. Pastor Gruber hat die Gemeinden bei Baraboo und Loganville, Wis., Savanna, Ill., Hoskins, Nebr., und die in Vanesburg, Minn., sechs Jahre bedient.

Wolle der Herr der Kirche seine Gemeinde wie auch ihren Pastor ferner segnen durch das Wort der Gnade.

C. F. R o c k.

Ein Sonntagsbesuch.

Das Landstädtchen S. . . mit seinen vielen Obstgärten prangte im herrlichsten Frühlingschmuck. Es war Sonntag. Die Familie Brand war eben im Begriff, sich zur nahegelegenen Kirche aufzumachen, als ein Buggy in ihren Hof einfuhr. In dem Fuhrwerk saßen Herr Rank mit seiner Frau und ihrem vierjährigen Karlchen. Auf einer Reise nach Deutschland waren beide Familien auf dem Schiffe befreundet worden und hatten sich beim Auseinandergehen gegenseitig zum Besuch eingeladen. Ranks wohnten in dem zehn Meilen entfernten Städtchen L. . . Schon immer hatten sie vorgehabt, Brands einmal zu besuchen, waren aber nicht dazu gekommen. Es waren unfkirchliche Leute, die ihre Sonntage dazu gebrauchten, ihrem Vergnügen nachzugehen, und, wenn das Wetter günstig war, Ausflüge und Besuche zu machen. Das verlockende Wetter hatte sie auf den Gedanken gebracht, heute den schon oft geplanten Besuch bei Brands zu machen.

Sobald Brands ihren Besuch erkannten, kamen sie den Leuten freundlich entgegen und während Herr Brand das Pferd beim Baum hielt, half seine Frau der Freundin und ihrem Kinde aus dem Buggy. Die Frauen küßten sich, die Männer gaben einander herzlich die Hand, während die Kinder Karlchen in Beschlag nahmen.

„Seien sie willkommen; es freut uns Ihr Besuch sehr“, sprach Herr Brand. „Bitte treten Sie ein! Ich werde Ihr Pferd unterbringen“. Als sie eingetreten waren, sagte Frau Brand: „Sie sind gewiß hungrig und durstig. Unser Mädchen, das heute an der Reihe ist, zu Hause zu bleiben, wird Ihnen aufwarten. Machen Sie sich's so gemütlich wie möglich und tun Sie, als ob Sie zu Hause wären. Wir sind eben daran zur Kirche zu gehen. Sie werden es gewiß nicht übel nehmen, wenn wir Sie einige Stunden allein lassen. Bei uns ist's Regel, Sonntags zur Kirche zu gehen, wenn wir nicht durch Krankheit verhindert sind. Oder möchten Sie uns vielleicht zur Kirche begleiten?“

Frau Rank erwiderte: „Lieber nicht, Frau Brand, wir sind heute Morgen früh aufgebrochen und ich muß gestehen, daß ich etwas ermüdet bin und Hunger und Durst verspüre, und so wird's wohl meinem Mann und Karlchen auch gehen. Lassen Sie sich durch uns ja nicht von der Kirche abhalten. Wir wollen schon fertig werden.“

Auch Herr Rank fiel ein: „Ja, lassen Sie sich durchaus nicht von uns zurückhalten!“ Und so gingen Brands mit ihren Kindern zur Kirche. Als sie fort waren, sahen sich Ranks gegenseitig an und Frau Rank sagte: „Das ist mir

eine schöne Geschichte! Ich wollte wir wären zu Hause geblieben. Hätten wir das gewußt, wären wir an diesem herrlichen Tag anderswohin gefahren.“

„Hätten's wissen können“, sprach Herr Rank, „wir wußten ja, daß sie strenge Kirchenleute sind. Doch wir sind nun einmal da; ich habe Hunger, laßt uns zugreifen.“ Und sie ließen sich's auch gut schmecken.

Als sie satt waren, zog Herr Rank seine Zigarre aus der Tasche, sah sie an, drehte sie hin und her und sprach: „Soll ich oder soll ich nicht?“ Bald aber steckte er sie wieder ein mit den Worten: Höre mal, Frau, ich hätte beinahe Lust noch zur Kirche zu gehen. Ich weiß nicht, wie lange ich in keiner Kirche war, und Du gehst auch nur hie und da einmal, wenn etwas besonderes vorgeht. Gehst du mit? Komm laß uns noch schnell hingehen; wir kommen nicht gerade viel zu spät. Die Kirche ist ja nicht weit, wie du siehst.“

„Ja“, antwortete Frau Rank, „ich hätte nichts dagegen; nur was fangen wir mit Karlchen an? Der sitzt nicht still, ebenso wenig wie Du es fertig bringen wirst.“

„O, der wird so lange ruhig sitzen, und meinethwegen brauchst Du nicht besorgt sein. Zudem erinnere ich mich, daß Brands gesagt haben, ihr Pastor halte kurze, erbauliche Predigten. Es wird so lange nicht dauern.“ „Gut, aber erst laß uns das Dienstmädchen fragen, ob es noch der Mühe wert ist, ob's nicht schon zu spät ist“, sagte Frau Rank und erkundigte sich bei dem Mädchen.

Dieses sagte ihr nun: „Nein, wenn Sie sich gleich aufmachen, kommen Sie fast noch rechtzeitig. Heute ist vor dem Hauptgottesdienst Beichte.“ In wenigen Minuten war die Kirche erreicht. Beim Eintritt empfing sie der Kirchendiener freundlich, wies ihnen einen Sitz nicht gerade zu weit vorne an, und reichte ihnen jedem ein Gesangbuch. Karlchen, der zwischen Vater und Mutter saß, wußte nicht, wie ihm geschah, machte große Augen und sah verwundert um sich.

Es war Trinitatis = Sonntag; der Pastor predigte über Jesu Gespräch mit Nikodemus und wies mit großem Ernst auf die Notwendigkeit der Wiedergeburt hin. Leider gäbe es heutigen Tages viele, die, weil sie sich vor ihren Freunden schämten, nicht wagten zu Christo zu kommen, obgleich sie darüber in ihrem Gewissen unruhig wären. An der darauf folgenden Feier des heiligen Abendmahls, zu der sich eine große Zahl Gäste eingefunden hatten, nahmen auch Brands teil. Weil in dieser Gemeinde die Unsitte nicht herrschte, daß die, die am heiligen Abendmahl nicht teilnehmen, hinauslaufen, blieben natürlich Ranks auch bis zum Schluß. Beim Hinausgehen erblickten Brands ihren Besuch, der am Eingang auf sie wartete, „wie Sie sehen, waren wir auch in der Kirche“, hub Rank an.

„Ja, das sehen wir und freuen uns von Herzen darüber“, erwiderte Brand. Und in traulichem Gespräch gingen nach Brands Wohnung, die beiden Männer zusammen und die beiden Frauen miteinander. Brands beide Kinder liefen mit Karlchen, den sie in ihre Mitte genommen hatten, voraus.

Als die beiden Familien nach dem Mittagessen gemütlich in der Gartenlaube beim Kaffee saßen, sagte Frau Rank:

„Ich muß jetzt ein Geständnis ablegen. Ich wenigstens war erst etwas unwillig und fand es nicht schön, daß Sie uns heute morgen sitzen ließen und zur Kirche gingen. Ich meinte, darin eine Verletzung der Höflichkeit erblicken zu müssen, und sagte meinem Manne, es täte mir leid, daß wir gekommen wären, ich wollte wir wären anderswohin gegangen. Fast hätte ich meinen Mann gezwungen, gleich wieder anzuspannen und fortzufahren. Aber nun gestehe ich offen, daß ich mich freue, daß Sie sich nicht durch unsern Besuch abhalten ließen, zur Kirche zu gehen. Auf diese Weise sind mein Mann und ich auch einmal wieder zur Kirche gekommen, und nicht wahr, Albert, sprach sie zu ihrem Manne gemeldet, du hast es auch nicht bereut; ich habe gemerkt, daß du mit gespannter Aufmerksamkeit der Predigt gefolgt hast.“

„Du hast recht; hast Du nicht gehört, wie ich sogar kräftig mitgesungen habe? Es hat mich der Gottesdienst und besonders die Lieder an meine Jugendzeit erinnert, wo ich mit meinen Eltern, die fromme Christen waren, und mit meinen Geschwistern regelmäßig zur Kirche ging. Ich glaube fast, wenn wir in unserer Stadt einen so guten Prediger hätten, und seine Kirche nicht gar zu weit entfernt wäre ich könnte wieder ein Kirchengänger werden. Du am Ende auch, Marie?“ „Warum nicht? Sollte mich gar nicht wundern“, gab seine Frau zurück.

„O, wie schön wäre das! Gott wolle es geben“, riefen nun die beiden Brands fast in einem Atem aus.

„Aber kennen sie denn die Kirchen und Pastoren in Ihrer Stadt gar nicht? fragte Herr Brand nun.“

„Leider haben wir uns bisher gar nicht darum bekümmert. Meine Frau ist hie und da einmal in die nächste Kirche gegangen, wenn etwas besonderes vorging, aber wir wissen nicht einmal, ob es eine lutherische ist oder nicht.“ „Ja, aber kennen Sie den Pastor nicht, der Ihr Karlchen getauft hat?“ fuhr Brand fort zu fragen.

Bei dieser Frage ließen beide Eheleute die Köpfe hängen, Frau Rant errödete heftig und sagte, fast in bitterem Tone: „Unser Kind ist noch nicht einmal getauft.“ Und vorwurfsvoll ihren Mann anblickend, fuhr sie fort: „Daran ist aber der Schuld. Ich habe es schon immer haben wollen, aber mein Mann meinte, es habe noch gute Weile.“

Nun trat eine peinliche Pause ein. Eben wollte Brand das Wort ergreifen, als Rant sich räusperte und etwas verlegen, aber doch ehrlich, zugab, seine Frau habe die Wahrheit geredet. Es solle nun aber ihr Kind nicht länger ungetauft bleiben. Wenn es Brands recht wäre, wollten sie in 14 Tagen wieder kommen und ihr Kind dann von Brands Pastor taufen lassen, und hat Brands, Paten zu sein.

„Ach ja, ja, bitte, tun Sie uns die Liebe“, rief mit sichtlicher Erregung Frau Rant.

„Nun ich darf gewiß auch für meine Frau mitreden“, hub Brand an, „wenn ich sage, daß wir gerne Paten stehen wollen. Aber die Taufe sollte nicht hier von unserm Pastor vollzogen werden, sondern von unserm Pastor in Ihrem Städtchen, er gehört mit seiner Gemeinde zu unserer Synode

und ist ein trefflicher Prediger und gewissenhafter Seelsorger.“

„Ich kenne ihn gut, er hat schon hier bei uns gepredigt, und ich bin gewiß, Sie beide werden ihn recht lieb gewinnen. Zwar stünde dem sonst nichts im Wege, wenn Sie ihn hier taufen ließen. Ich hoffe aber, daß dies heute nur der Anfang war, daß Sie zur Kirche gehen, und daß Sie auch tüchtige Glieder unserer Gemeinde in L. werden. Gerade durch die Taufe Ihres Kindes werden Sie mit dem Pastor dort bekannt und wird ein Band zwischen ihm und Ihnen geknüpft, von dem ich mir viel Segen verspreche. Wenn Sie es wollen, gehe ich nächsten Mittwoch mit Ihnen zu ihm, muß ich doch Geschäfte halber nach L. und wenn es Ihnen recht ist, bleibe ich anstatt im Hotel, eine Nacht bei Ihnen.“

„Sie haben recht, so wollen wir's in Gottes Namen machen; nicht, meine liebe Frau?“ sprach Rant.

Bis zum Sonnenuntergang waren die Freunde gemütlich beisammen. Dann trauten die beiden Männer das Buggy ein, und nach herzlichem Abschied fuhren Rants davon.

Sie sind Rants fröhlicher und glücklicher von einem Sonntagsbesuch nach Hause gefahren. Ein ums andere Mal drückte Frau Rant ihr Karlchen an ihre Brust und küßte es. „O, Albert“, sagte sie zu ihrem Gatten, „wie froh ich bin, daß wir heute die guten Brands besucht haben, kann ich Dir nicht sagen; geht es Dir nicht auch so?“ „Ja“, erwiderte Rant, „ich wollte, wir hätten diesen anfänglich unangenehmen, nachher aber so herrlichen und für uns segensreichen Besuch schon eher gemacht.“ — Meine Geschichte ist zu Ende. Es ist dann auch alles so geworden, wie Herr Brand es als seinen Herzenswunsch beim ersten Besuch ausgesprochen hatte. Die Gemeinde in L. war um eine treue Familie reicher geworden.

Die Kraft des Evangeliums.

Herr George W. Croffette aus Cleveland, O., der im Februar des Jahres 1854 mit der Bark „Dragon“ von Salem, Mass., nach den Südeinseln reiste und fast zwei Jahre unter den Fidschi-Menschenfressern verkehrte, hat an eine amerikanische Missionsgesellschaft folgendes geschrieben:

„Nach meiner Ansicht sind die Eingebornen der Fidschi-gruppe heute der lebendige Beweis für die Wahrheit, daß das Evangelium von Christo eine Kraft Gottes ist, die da selig macht alle, die daran glauben. Als ich unter ihnen war, galten sie als die hinterlistigsten, blutdürstigsten, rohesten und ungasstlichsten Menschen auf Erden, während sie heute nicht nur dem Namen nach, sondern in der That Christen sind. Jedes Dorf auf den achzig bewohnten Inseln hat sich eine nette Kirche erbaut und ein gutes Haus für seinen Lehrer oder eingebornen Prediger, den das Dorf auch mit Nahrung und Kleidung versorgt. Fast eintausend Kirchen befinden sich heute auf den Fidschiinseln, und in jeder dieser Kirchen werden die häufig abgehaltenen Gottesdienste sehr zahlreich besucht von andächtigen Gemeinden.“

„Ein Schreiber, der von der wunderbaren Umwandlung auf diesen Inseln redet, erklärt, daß es schwer zu glauben sei, daß die einander gegenübergestellten Szenen wahr sind von ein und demselben Volk: hier erscheinen die wilden Inselbewohner mit furchtbaren Kriegskeulen, dort sind diese vertauscht mit den Werkzeugen der Landwirtschaft; hier überfallen sie mit wildem Geschrei eine benachbarte Insel, um dessen nichts ahnende Opfer zu erschlagen, dort sind sie mit ihnen in demselben Heiligtum versammelt und lauschen den Worten des ewigen Lebens; hier sind sie versammelt um den brennenden Holzhaufen und weiden sich an dem Fleisch erschlagener Gefangener (ich habe sie so gesehen), dort sind sie versammelt um den Abendmahlstisch und gedenken der sich selbst opfernden Liebe dessen, an den sie glauben.“

„Bei einer Gelegenheit, als ich mit einem ersten Häuptling, Tui-le-Buka, bekannt und der Sprache kundig geworden war, wurde mir erlaubt, bei einer ihrer Kannibalenmahlzeiten zugegen zu sein. Nie werde ich die schaudererregenden Dinge vergessen, die ich bei jener Gelegenheit gesehen habe. Und was hat in diesen einst barbarischen Inselbewohnern eine solche Veränderung bewirkt? Was hat sie in zivilisierte und friedliche Gemeinschaften verwandelt? Was hat ihre Buchten und Flüsse unserm Handel geöffnet, so daß sie nun ans Ufer kommen, um uns vertrauensvoll und freundschaftlich zu bewillkommen? Es ist das Evangelium von Christo, das in ihren Wohnungen gelehrt und in ihren Missionsstationen gepredigt wird.“

Das ist aber eine rechte Witwe, die einsam ist, die ihre Hoffnung auf Gott stellet, und bleibet am Gebet und Flehen Tag und Nacht. 1. Tim. 5, 5.

Von einer lieben alten, frommen Witwe, welche nun schon lange in ihrem kleinen Kämmerlein auf dem Kirchhof ruht, möchte ich zum Lobe Gottes etwas erzählen.

Obwohl sie äußerlich ganz arm war, war sie dennoch reich in Gott; und wenn man sie besuchte, war sie immer zufrieden und fröhlich.

So lange Gott ihr die Kräfte geschenkt hatte, war sie immer fleißig gewesen, sich ihr Brot selbst zu verdienen. Aber als das Alter kam und die armen gichtkranken Hände nicht mehr arbeiten konnten, da nannte sie nichts ihr eigen als ein kleines Altenteilsstübchen, mit den nötigsten Sachen ausgestattet, in welchem sie auch zugleich schlief. So war sie sehr einsam geworden, und ganz auf den Herrn angewiesen, wie auf die Freundlichkeit ihrer Mitmenschen. Ihren Hausgenossen half sie in Liebe, soviel sie konnte, soweit ihre schwachen Kräfte noch ausreichten, und empfing dafür öfter etwas zu essen und anderes Gutes. Aber eins bedrückte sie sehr! Sie wollte so gern die Kosten ihres Begräbnisses selber bezahlen können, und nicht der Gemeinde zur Last fallen. So trug sie ihre Sorge dem Herrn vor. Und da sie auch hierin ihre Hoffnung ganz auf Gott stellte, so half ihr der Herr ganz wunderbar. Aus Neu-Hannover in Südafrika wurden ihr von lieber Hand nach und nach 80 Mk. geschickt; damit

sollte sie sich im Alter pflegen. Nun war sie aller Sorge enthoben und fühlte sich reicher als ein König. Ihr Herz war voll tiefer Dankbarkeit gegen den Herrn, der ihr so freundlich geholfen hatte. Dies kleine Begräbniskapital griff sie nie an; der Herr gab es auch, daß sie niemals Mangel zu leiden hatte.

Wenn man einmal zu ihr kam, fand man sie immer voll Lob und Dank gegen den Herrn. Nie klagte sie über irgend eine Not, auch niemals über irgend einen Menschen. Sie hatte sie alle lieb und wünschte nichts sehnlicher, als daß alle selig werden möchten.

„Aber sie blieb auch im Gebet Tag und Nacht!“

Es war an einem Tage im Spätherbst, wo man noch nicht heizt und doch die Stuben schon so kalt sind, als ich sie einmal besuchen wollte. Ich hatte angeklopft, aber kein „Herein“ erfolgte. Leise öffnete ich die Thür. Da lag das alte liebe Mütterlein auf den Knien vor ihrem Stuhl, — ein großes wollenes Tuch umgeschlagen, das sie ganz einhüllte. Sie hatte mein Kommen nicht bemerkt, und ich wartete stille, bis sie sich erhob. „Ach du bist hier“ — sagte sie fröhlich und gab mir ihre Hand, und dann fügte sie hinzu: „Sieh, das ist nun meine Arbeit, sonst kann ich nichts mehr tun. Ich bete für unsere Gemeinde, daß der liebe Heiland seine Engel als eine feurige Mauer um uns stellt, damit der böse Feind uns nicht schaden kann. Viel kann ich ja nun nicht mehr tun; aber ein wenig kann ich ja doch noch helfen“. Und dabei leuchtete ihr Liebes altes Angesicht im Widerschein der Gnade Gottes, die sie wohl beim Gebet empfunden hatte.

Liebtlich konnte sie aus ihrem langen Leben allerlei Erfahrenes mitteilen, auch von tiefen Nöten, durch die sie allezeit vom Herrn freundlich hindurchgetragen worden war. Ihre irdischen Sorgen hatte sie alle in Gottes Hände gelegt, und es war herzbewegend, wenn sie seine Gnade und Treue pries, die ihr immer alles zu rechter Zeit gegeben und sie so reich gemacht. Immer war Lob und Dank der Güte Gottes der Grundton ihres Herzens!

Als sie dann an Alterschwäche „sein sanft und stille“ heimging, ward ihr auch noch ein kleiner lieber Wunsch, den sie still im Herzen getragen, erfüllt. Sie hatte bestimmt, daß — wenn noch etwas übrig wäre — so sollte das die Mission haben, die sie so innig liebte. Als alles geordnet, blieb noch eine kleine Summe übrig für die Mission.

Segen ging von ihrem stillen kleinen Stübchen aus, denn sie war „eine rechte Witwe“, und ob sie wohl arm war, konnte sie doch viele reich machen.

Hermannsburger Bote.

Der Taufe Trost.

Dr. Luther ward einmal von seinem lieben Freunde Hieronymus Weller besucht. „Wie geht es?“ fragte Luther. „Ach, betrübt“, antwortete Weller, „ich weiß nicht, wie es kommt“. „Seid Ihr denn nicht getauft?“ fragte Luther. Durch diese unerwartete Frage wurde Weller mehr getröstet als durch eine ganze Predigt, wie er hernach selbst gestanden hat.

Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege. Psalm 119, 105. — Vernunft ist auch ein Licht und ein schönes Licht. Aber den Weg, der da aus den Sünden und aus dem Tode zur Gerechtigkeit und zum Leben gehen soll, kann es nicht weisen noch treffen, sondern bleibt in Finsternis. Gleichwie Wachskerzen nicht den Himmel erleuchten, auch die Erde nicht, sondern die engen Winkel der Häuser. Die Sonne aber erleuchtet den Himmel, die Erde und alles. Also ist Gottes Wort auch die rechte Sonne, die uns den ewigen Tag gibt, und uns leben und fröhlich sein läßt.

Luther.

Missionsfeste.

- 41. Die St. Johannesgem. bei Stillwater, Minn., am 5. S. n. Tr. Festprediger: W. Nickels, J. Pieper. Koll. u. a.: \$112.45. G. Haase.
- 42. Die Gemeinde zu Forest, Wis., am 7. S. n. Tr. Festprediger: J. Klingmann, J. Dehler, J. Pohlen (engl.). Koll.: \$98.84. J. Pohlen.
- 43. Die Zionsgem. zu Readfield, Wis., am 7. S. n. Tr. Festprediger: B. C. Dowidat (auch engl.) E. Sauer. Koll.: \$187.06. J. Dowidat.
- 44. Die St. Johannesgem. zu Ableman, Wis., am 7. S. n. Tr. Festprediger: Prof. D. Kuhlow, D. Engel. Koll.: \$160.00. J. Popp.
- 45. Die Friedensgem. zu Wilmot, Wis., am 8. S. n. Tr. Festprediger: Chr. Gevers, A. Hönecke, E. Grunwald. Koll.: \$111.33. E. Jedele.
- 46. Die St. Paulsgem. zu Eldorado, Wis., am 8. S. n. Tr. Festprediger: D. Hoher, G. Hartwig. Koll.: \$83.00. G. Sargmann.
- 47. Die Parochie Caledonia = Union, Minn., am 8. S. n. Tr. Festprediger: A. Eichmann, J. Gamm (auch engl.). Koll. u. a.: \$245.66. A. Jests.
- 48. Die St. Johannesgem. zu Burlington, Wis., am 8. S. n. Tr. Festprediger: G. Moussa, R. Wolff, P. Dehler (engl.). Koll.: \$108.00. Ch. Siefer.
- Am 9. Sonntag nach Trinitatis.
- 49. Die St. Paulsgem. zu Algoma, Wis. Festprediger: A. Fröhle, C. Löpel (auch englisch). Koll.: \$127.00. A. Schlei.
- 50. Die St. Stephansgem. zu Beaver Dam, Wis. Festprediger: Prof. J. Meyer, A. Paap, W. Eggert (engl.). Koll.: \$115.33. A. Arendt.
- 51. Die St. Thomasingem. zu Milwaukee, Wis. Festprediger: E. Kionka, W. Karsier. Koll.: \$20.50. — M. Kionka.
- 52. Die Zionsgem. zu Greenville, Wis. Festprediger: G. Monhardt, W. Haase. Koll.: \$60.18. L. Kaspar.
- 53. Die Gemeinde in Hay Creek, Wis. Festprediger: B. Schröder, Th. Schröder. Koll.: \$63.22. Th. Schröder.
- 54. Die Lukasgem. zu Daffield, Wis. Festprediger: M. Pfalz, J. Pohlen. Koll. u. a.: \$162.00. F. Kammholz.
- 55. Die St. Johannesgem. zu Good Hope, Wis. Festprediger: Prof. A. Pieper, Prof. J. Köhler, Prof. J. Schaller (engl.). Koll.: \$51.00. C. Bast.
- 56. Die Zionsgem. in Hartland, Wis. Festprediger: Prof. A. Hörmann, Herm. Gieschen, W. Dallmann (engl.). Koll.: \$57.00. Th. Hartwig.
- 57. Die St. Johannesgem. zu Dit = Bloomfield, Wis. Festprediger: J. Stromer, A. Kirchner. Koll.: \$111.06. J. Zuberbier.
- Am 10. Sonntag nach Trinitatis.
- 58. Die St. Paulsgem. zu Gresham, Nebr. Festprediger: C. Monhardt, B. Lehmann. Koll.: \$107.30. C. Berg.
- 59. Die Friedensgem. zu Elkhorn, Wis. Festprediger: J. Kaiser, C. Bast. Koll.: \$44.65. Ch. Gevers.
- 60. Die St. Paulsgem. zu Dale, Wis. Festprediger: J. Selle, E. Neblin (engl.). Koll.: \$155.50. L. Baganz.
- 61. Die St. Petrigem. zu Helenville, Wis. Festprediger: Ch. Sauer, G. Zimmer. Koll.: \$81.45. E. Friedrich.
- 62. Die Gemeinde bei La Crescent, Minn. Festprediger: A. Eichmann, G. Zimmermann. Koll.: \$85.00. F. Wichmann.
- 63. Die St. Johannesgem. zu Pigeon, Mich. Festprediger: Krauß, Vinhammer, Kionka. Koll.: \$209.40. G. Wacker.

- 64. Die St. Johannesgem. zu Riga, Mich. Festprediger: J. Köhle, O. Peters. Koll.: \$123.10. D. Eckert.
- 65. Die St. Johannesgem. zu Oakwood, Wis. Festprediger: J. Kupfer, C. Schulz, J. Schmidt (engl.). Koll.: \$53.68. M. Pfalz.

Missionsfestberichte lassen sich in den ersten Tagen nach dem Missionsfeste leichter schreiben als einen oder einige Monate später.

E. P e r t u s.

Veränderte Adresse.

Rev. J. Baur, R. 4. Sutcliffson, Minn.

Ordination und Einführungen.

Im Auftrage des Herrn Präses Bergemann wurde Herr Kandidat Edmund Reim am 16. August (10. Sonntag nach Trinitatis) in der Friedens = Gemeinde zu Kenosha, Wis. von dem Unterzeichneten unter Assistenz von Prof. Schaller und Prof. Reim ordiniert und in sein Amt als Missionar und Lehrer eingeführt.

E. B ü n g e r.

Adresse: Pastor Edmund Reim, 65 N. Ridge St., Kenosha, Wis.

Am 9. Sonntage nach Trinitatis (9. August) wurde der Kandidat der Theologie, J. Carl Bast, erhaltenem Auftrage gemäß unter Assistenz der Professoren J. Schaller und A. Pieper ordiniert von

E. B a s t.

Herr Kandidat Arthur Berg, berufen von der Gemeinde zu Bay City, Wis., wurde im Auftrage des ehrw. Präses Bergemann am 6. Sonntag nach Trinitatis hier von mir für das heilige Predigtamt ordiniert. Der Herr begleite den jungen Hirten mit seinem reichen Segen.

F. K o c h.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Warnung.

Ein gewisser H. Geblaff aus Milwaukee, der angeblich für die Mission der ev. = luth. Wisconsin Synode Gelder kollektiert, ist von unserer Synode nicht dazu angestellt worden, und seine Papiere, die er etwa vorweist, wurden nicht von unsern Synodalbeamten angestellt. Man sehe sich vor, und traue nicht jedem!

G. B.

Gemeindeblatt = Kalender 1915.

Dieser Kalender ist von den Pastoren und Lehrern der Gemeinden in der Synode zusammengestellt worden. Diejenigen Pastoren und Lehrer, deren Adressen nicht mehr so lauten wie im Kalender von 1914 angegeben, werden hiermit ersucht, per Postkarte, und zwar nach folgendem Schema, ihre neue Adresse behufs Berichtigung im Kalender einzusenden. Ein gleiches gilt von den Kandidaten, welche jetzt ins Amt treten.

- Vor- und Zuname:
 - Pastor oder Lehrer:
 - Wohnort (wenn nötig, auch Straße):
 - Poststation:
 - N. J. D. No.:
 - County und Staat:
 - Zu welcher Synode gehörig:
- Alle Veränderungen sollen bis zum 15. Oktober eingesandt werden, andernfalls werden sie wie im Kalender von 1914 angenommen.

Northwestern Publ. House,
263 — 4. Str., Milwaukee, Wis.

Konferenzanzeigen.

Der erste Distrikt der Minnesota = Synode versammelt sich, D. v., vom 8. bis 10. September in der Gemeinde des Herrn Past. G. Fischer bei Glencoe, Minn. Die Sitzungen beginnen am Dienstag um 9 Uhr vormittags und schließen am Donnerstagmittag.

- Arbeiten: 1. Was soll einen Amtsbruder bewegen die Konferenzen fleißig zu besuchen. D. Metzger.
- 2. Predigtstudie über Mc. 6, 17—29. G. Bruns.
- 3. Leben und Wirken Daniels am babylonischen Königshof. P. Dowidat.
- 4. Was ist erforderlich um erfolgreich Mission zu treiben? G. Himenthal.
- 5. Praktische Winke zur Vorbereitung und Ausarbeitung der Predigt. G. Meyer.

6. Welche Stellung sollen wir in der Agitation für Frauenstimmrecht einnehmen. J. Guse.

Prediger: A. C. Haase (G. C. Haase).

Beichtredner: G. A. Ernst (A. Eckmann).

Rechtzeitige An- und Abmeldung wird vom Ortspastor erbeten. Man wolle bei der Anmeldung auch Zeit und Ort (Glencoe, Plato, Hamburg oder Green Isle) der Ankunft angeben.

F. Barling, Secr.

Allgemeine Pastoral-Konferenz der Michigan-Synode.

Die allgemeine Pastoral-Konferenz der Synode von Mich. u. a. St. versammelt sich, so Gott will, am 5., 6. und 7. Oktober, 1914 inmitten der Gemeinde des Herrn Pastor C. G. Lehrer zu Hopkins, Allegan Co., Mich. Arbeiten: „Die Lehre von der Kirche“, Past. J. Gauß; „Wie weit soll sich der Katechismusunterricht im Konfirmandenunterricht erstrecken?“, Past. D. Eckert; „Stand der Erhöhung mit besonderer Berücksichtigung der Höllefahrt“, Past. G. Schmelzer; Eregetik, 1. Petri 1, 12—25, Prof. D. Hensel; „Die Liturgie des Hauptgottesdienstes“, Past. D. Peters; „Ettliche Fragen betreffs der Lehre von Kirche und Amt“, Past. W. Bodamer; Prediger: Past. A. Clabuesch, Subst. Past. D. Eckert; Beichtredner: Past. C. Waidelich, Subst. Past. G. Wader. Um zeitige Anmeldung wird gebeten.

D. Peters, Secr.

Die Gemischte Eco-Line Pastoral-Konferenz versammelt sich, will's Gott, am 22. und 23. September 1914 in der Gemeinde zu Ashland, Wis.

Arbeiten für die Konferenz:

Prediger: Brandt (Lüd).

Beichtredner: Thom (Päs).

Prediatverlesen: Heise, englisch; Hahn, deutsch — Perikope des darauffolgenden Sonntags.

Referate: Gillemann, 3. Art. der Augsb. Konf.; Schmidt, Begräbnis; Lüd, Divinity of the Bible (englisch).

Anmeldungen sind unbedingt erforderlich, und zwar bis zum 13. September bei dem Watanzpastor der Gemeinde, Pastor A. Krenke, Washburn, Wis.

A. S y d o w, Secr.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten und besprochenen Bücher sind durch das „Northwestern Publ. House“, 263 — 4. Str., zu beziehen.

Handbuch der deutschen Nationalliteratur von ihren ersten Anfängen bis zur Gegenwart. Zum Gebrauch für den Unterricht in den oberen Klassen höherer Lehranstalten sowie auch zum Selbstunterricht, bearbeitet von Otto Hattstädt, Professor am Concordia = Gymnasium zu Milwaukee, Wis. Zweite verbesserte Auflage. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. 1914. XVI und 512 Seiten. Oktav. Silk Cloth. Preis \$1.75.

Dieses zum ersten Male im Jahre 1906 erschienene Buch liegt, nachdem es fast ein Jahr lang vergriffen war, in neuer revidierter Auflage vor. Trotz der mancherlei Verbesserungen ist das Buch nach Anlage und Inhalt einschließlich der Paginierung daselbe geblieben, daß Exemplare beider Auflagen nebeneinander im Unterricht gebraucht werden können.

Diploma of Vocation. Eine in englischer Sprache verabfasste Vocationsurkunde, die alles enthält, was man in einem Schreiben dieser Art billig erwartet. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. 4 Seiten. 8 1/2 x 11 1/2 Zoll. Einzeln mit Briefumschlag 15 Cents. 1/2 Duzend 50 Cents. Portofrei.

Quittungen.

Für Bau und Schuldentilgung. Northwestern College, Watertown. Hauskollekte der Gemeinde des Herrn Pastor A. F. Nicolaus, Fort Atkinson, Wis.

Friedrich Heuchel \$100.00; Karl Erdmann \$100.00; Ferdinand Berg \$100.00; O. F. Bammel \$50.00; P. B. Bammel \$50.00; August Bramer \$25.00; Geo. F. Boehm \$25.00; Fred Boldt \$15.00; Geo. Boldt \$10.00; August Becker \$5.00; Emil Boese \$5.00; August Baermann \$10.00; Gust. Bauer \$5.00; Fred Bleß \$2.00; Frank W. Berg \$10.00; Wilh. Braunschweig \$5.00; Otto Belsmann \$3.00; Ernst Buerdinga \$5.00; E. Derheimer \$15.00; Louis Erdmann \$5.00; Herm. Ehlers \$10.00; Friedrich Ebert \$10.00; Friedrich Ehlers \$5.00; Louis Eckhart \$7.00; Edw. Frohmader \$25.00; Friedrich Floerke \$25.00; Friedrich Florin \$10.00; August Florin \$5.00; August Jandrei \$15.00; John Fleck \$1.00; Leo Jandrei \$5.00; Otto Jenger \$5.00;

Mar Fleck \$5.00; Karl Großkreuz \$10.00; Herm. Geß \$5.00; Julius Giese \$10.00; Friedrich Giese \$5.00; Heinrich Gallig \$10.00; Karl Gruetzmann \$2.00; Robert Guezlaff \$5.00; Witwe Elisabeth Hechler \$50.00; Frl. Kate Gise \$25.00; August Hartwig \$20.00; Friedrich Hartwig \$10.00; Karl Hartwig \$5.00; Herm. Horn \$5.00; Michael Habel \$5.00; Karl Haub \$10.00; John R. Haub \$10.00; Roy Hartel \$5.00; August Hackbarth \$5.00; Frau G. Hartmann \$5.00; Louis Hebbe \$2.00; Friedrich Hebbe \$2.00; Herm. Heese \$5.00; Laurel Hessel \$1.00; Herm. H. Heth \$2.00; Hermann Jaefel \$45.00; Hein. E. Jaefel \$5.00; August Jordan \$50.00; Herm. Jordan \$10.00; Herm. Jahnke \$10.00; W. F. Jahnke \$2.00; August Krumheuer \$50.00; Herm. Kassebe \$10.00; Albert Klug \$20.00; Witwe Herm. Krause \$10.00; Witwe Aug. Kus \$10.00; Gabriel Krause \$10.00; G. Kube \$10.00; Frank Krause \$5.00; Geo. Kammner \$10.00; Ed. Kowalke \$5.00; Wilh. Klette \$15.00; Ferd. Korth \$10.00; Hein. Kihmann \$10.00; Fred Kamrath \$10.00; Friedrich Klingbeil \$10.00; Albert Kus \$2.00; Heinrich Kreflow \$5.00; Gotth. Krieling \$5.00; Roy Klement \$15.00; Adolph Klement \$5.50; Wilhelm Loga \$10.00; Adolph Loga \$15.00; August Loga \$5.00; Wilhelm Lemke \$10.00; John Lemke \$5.00; G. Lemke \$5.00; Geo. Limberts \$2.00; Frau Charles Lounsbury \$3.00; Herm. Loef \$2.00; G. F. Müller \$25.00; Emil Mittag \$10.00; Mike Mathews \$15.00; Wilh. Moldenhauer \$5.00; Witwe Henriette Madigan \$1.00; Witwe August Müller \$3.00; Karl Mac \$15.00; Theo. C. Nothbohm \$15.00; Leonh. Ott \$20.00; W. A. Papke \$25.00; Witwe Minna Papke \$1.00; Frau R. Podewell \$5.00; Albert Prust \$10.00; John Prust \$10.00; Vater Rajchen \$1.00; Gustav Prust \$2.00; Gotth. Pfeifer \$2.00; Wilh. Pautsch \$5.00; Wilhelm Rehberg \$20.00; Karl Ruzen \$25.00; August Rohloff \$20.00; Karl Rohloff \$15.00; Paul Ruzen \$5.00; Witwe R. Romig \$10.00; Emil Reinte \$10.00; Albert Reinte \$10.00; Karl Rohde \$5.00; Witwe Minna Ruzsch \$5.00; Geo. Schmidt \$20.00; Hein. M. Schmidt \$10.00; Hein. A. Schmidt \$25.00; Otto Schmidt \$5.00; J. C. Schrant \$25.00; Herm. Strunt \$25.00; Christ Schröder \$25.00; Fred Schumacher \$25.00; Johann G. Siebert \$25.00; Karl Siebert \$15.00; Hein. D. Siebert \$10.00; Fred Siebert \$5.00; Frau Chr. Schmidt \$5.00; Gotth. Schmidt \$5.00; Wilh. Spaeth \$25.00; John Spaeth \$2.00; Albert Schulz \$25.00; Albin Schulz \$10.00; Wilh. Schrant \$10.00; Witwe F. Schiefelbein \$10.00; Wilh. Strieder \$10.00; Fred Speerichneider \$5.00; A. J. Savall \$15.00; Jakob Smith \$5.00; Wilhelm Scharf \$5.00; Dan. Strieland \$2.00; Emil Schulz 50c; Herm. Tewes \$10.00; Wilhelm Thielste \$25.00; Fred S. Trieloff \$25.00; Friedrich Umland \$5.00; Karl Umland \$10.00; Lehrer D. Vogel \$3.00; Heinrich Will \$25.00; Wilhelm Witte \$10.00; John Wundrow \$10.00; Heinrich Westphal \$10.00; Herm. A. Witte \$10.00; Ferd. Witte \$10.00; Gottlieb Weber \$10.00; Guis. Wittief \$10.00; August Wittief \$10.00; Ernst Wittis \$10.00; Witwe Anna Wandtschneider \$15.00; Wilhelm Will \$5.00; Hermann Wisch \$5.00; Magnus und Alb. Wisch \$5.00; Wilhelm Wisch \$5.00; Karl Waqner \$5.00; August Webel \$10.00; Witwe Helene Wildermann \$2.00; A. M. Wittmann \$5.00; Paul Wuehlke \$10.00; Gustav Zaudtke \$5.00; Friedrich Zibell \$2.00; Reinh. Zabel \$5.00; Summa: \$2210.00.

St. Joh. = Gemeinde, Cold Spring. — Karl Kus \$100.00; Karl Kreflow \$50.00; Paul Becker \$5.00; Gustav Florin \$10.00; Herm. Gell \$10.00; Hugo Heise \$20.00; Otto Heise \$10.00; Frau Otto Heise \$5.00; Hugo Heiney \$5.00; Wilh. Hackbarth \$5.00; Guis. Jandrey \$25.00; Hein. J. Jandrey \$20.00; F. A. Kus \$20.00; John Kus \$10.00; Wilhelm Kreflow \$15.00; Herm. Kreflow \$10.00; Frl. Hulda Kreflow \$5.00; Frau McQuillan \$10.00; Louis Schneider \$20.00; Wilh. Wolfram \$20.00; Summa: \$375.00.

Gesamtsumme: \$2585.00.

H. Siegler.

Aus der Wisconsin-Synode.

Allgemeine Anstalten: Pastoren G. Denninger, Teil der Wiffstoll, Aefossee \$5.97; G. Denninger, Teil der Wiffstoll, Bereia \$5.40; P. Burkholz, Teil der Wiffstoll, Mequon \$31.25; A. Arendt, Teil der Wiffstoll, Beaver Dam \$25; Th. Garwiga, Teil der Wiffstoll, Hartland \$15; J. Kaspar, Teil der Wiffstoll, T. Greenville \$10; Ch. Siefer, Teil der Wiffstoll, Burlington \$5; G. Sarmann, Teil der Wiffstoll, Eldorado \$8; Th. Schröder, Teil der Wiffstoll, Hay Creek \$5.50; C. Basi, Teil der Wiffstoll, Good Hope \$20; C. Boges, Teil der Wiffstoll, Ridgeville \$15; G. Westerhaus, Teil der Wiffstoll, Troy \$10; G. Vater, Teil der Wiffstoll, Par. Prairie Farm, Dallas und Varesburga \$20; G. Koch, Teil der Wiffstoll, Donlestown, Mount. Prairie \$10; G. Obde, Teil der Wiffstoll, Whitewater \$28.96; G. Geiger, Teil der Wiffstoll, Naugart \$25.20; zu \$240.28.

College: Pastoren G. Denninger, Teil der Wiffstoll,

Aefoskee \$6.82; G. Demninger, Teil der Missfiftoll., Theresa \$6.15; P. Burchholz, Teil der Missfiftoll., Mequon \$28; M. Kionka, Teil der Missfiftoll., Thomas Gem. Milw. \$6.50; E. Dornfeld, Teil der Missfiftoll., Sun Prairie \$20; A. Arendt, Teil der Missfiftoll., Beaver Dam \$25; Th. Hartwig, Teil der Missfiftoll., Hartland \$10; J. Kaspar, Teil der Missfiftoll., T. Greenville \$10; Ch. Siefert, Teil der Missfiftoll., Burlington \$40; G. Sarmann, Teil der Missfiftoll., Eldorado \$25; C. Baß, Teil der Missfiftoll., Good Hope \$10; J. Pohley, Teil der Missfiftoll., Forest \$30; C. Voges, Teil der Missfiftoll., Ridgeville \$30; G. Vater, Teil der Missfiftoll., Par. Prairie Farm, Dallas und Vanesburg \$50; H. G. Koch, Teil der Missfiftoll., Dohlestown — Fountain Prairie \$10; H. Ohde, Teil der Missfiftoll., Whitewater \$30; G. Geiger, Teil der Missfiftoll., Naugart \$50; zus. \$387.47.

Schuldentilgung: Pastor A. Arendt, Teil der Missfiftoll., Beaver Dam \$10.00.

Reisepredigt: Pastoren B. Schröder, Teil der Missfiftoll., Woodville \$40; G. Demninger, Teil der Missfiftoll., Aefoskee \$4; G. Demninger, Teil der Missfiftoll., Theresa \$3.57; P. Burchholz, Teil der Missfiftoll., Mequon \$28; M. Kionka, Teil der Missfiftoll., Thomas Gem. Milw. \$10; E. Dornfeld, Teil der Missfiftoll., Sun Prairie \$27.72; A. Arendt, Teil der Missfiftoll., Beaver Dam \$35; Th. Albrecht, Teil der Missfiftoll., E. Farmington \$40; Th. Hartwig aus d. Missionsklasse d. jungen Leute, Hartland \$6.65; Th. Hartwig, Teil der Missfiftoll., Hartland \$10; C. Voges, nachtrgl. z. Missfiftoll. von N. N., Ridgeville \$2; J. Kaspar, Teil der Missfiftoll., T. Greenville \$25; Ch. Siefert, Teil der Missfiftoll., Burlington \$35; G. Sarmann, Teil der Missfiftoll., Eldorado \$25; Th. Schröder, Teil der Missfiftoll., Hay Creek \$30; C. Baß, Teil der Missfiftoll., Good Hope \$10; J. Pohley, Teil der Missfiftoll., Forest \$30; G. Sarmann, Pfingstfoll., St. Pauls Gem., Eldorado \$19; G. Sarmann, Pfingstfoll., St. Peters Gem., Eldorado \$7.75; Ph. Sprengling, Teil der Missfiftoll., Par. Centerville \$10; C. Voges, Teil der Missfiftoll., Ridgeville \$30; C. Dovidal, Teil der Juli Kubertfoll., Oshkosh \$15; G. Westerhaus, Teil der Missfiftoll., Elroy \$20; G. Vater, Teil der Missfiftoll., Par. Prairie Farm, Dallas und Vanesburg \$51.40; H. G. Koch, Teil der Missfiftoll., Dohlestown — Fountain Prairie \$10; H. Ohde, Teil der Missfiftoll., Whitewater \$20; G. Geiger, Teil der Missfiftoll., Naugart \$75; A. Lederer, Kubertfoll., New Coeln, (f. Kinderfrde.) \$7.75; zus. \$627.84.

Kirchenbaufonds: Pastoren O. Hohenstein, Sonntagsfoll., Escanaba \$7.27; O. Hohenstein, Sonntagsfoll., Ohde \$2.59; J. Bernthal, Koll., Zionia \$10; H. Moussa, Jefferson, von Frau J. Friedrich, N. N., Karl Kortmann, Frau L. Schaffarzick, Wm. Meister, Ernst Maß, Ferd. Klud je \$1.00, Geo. Bauer \$2.00, Chas. Heilemann \$5.00, zus. \$14; P. Kionka, Sonntagsfoll., Cooperstown \$32.64; O. Hagedorn, Koll., Salems Gem. Milw. \$1.95; zus. \$68.45.

Gemeinde in Kendall: Pastoren M. Gillemann, Sonntagsfoll., Steffonville \$11.55; J. Bernthal, Koll., Zionia \$10.51; D. Hoher, von einzelnen Gliedern, Winneconne \$2; F. Stromer, von einzelnen Gliedern, Marinette \$19; H. Diehl, Sonntagsfoll., Peshigo \$11.75; P. Pieper, Sonntagsfoll., Cuzdahy \$8; A. Paap, Richmond, von J. Hamann \$1.00, O. Mau \$0.20, N. N. 25c, N. N. 25c, zus. \$2.00; G. Zimmermann, West Salem, von Frau J. Labus \$2.00, Aug. Meyer, Ch. Lebebur je \$1.00, zus. \$4.00; C. Kirst, Sonntagsfoll., Ellensburg \$2.55; F. Weerts, Sonntagsfoll., T. Liberty \$18; C. Bärwald, Koll., Brodhead \$5; F. Dehler, Sonntagsfoll., Wehauwega \$21.15; C. Kleinlein, Sonntagsfoll., T. Beaver \$8.65; C. Kleinlein, Sonntagsfoll., T. Grover \$17; F. Mokkus, Sonntagsfoll., Cameron \$9.26; F. Mokkus, Sonntagsfoll., Rice Lake \$9.33; F. Mokkus, Sonntagsfoll., Sumner \$5.11; C. Palechel, Sonntagsfoll., Chaseburg und Stoddard \$70; C. Dürr, Sonntagsfoll., Lannon \$4.48; Th. Finc, Sonntagsfoll., Newville und Deerfield \$13.16; N. Piek, Sonntagsfoll., Lomira \$14.51; C. A. Lederer, vom werten Frauenverein, Saline \$30; W. Hinmenthal, Sonntagsfoll., Kaukauna \$16; W. Parfius, Sonntagsfoll., No. Freedom \$13.50; Ch. Döhler, vom werten Frauenverein, Two Rivers \$10; Ph. Sprengling, Teil der Missfiftoll., Par. Centerville \$5; C. Dovidal, Teil der Juli Kubertfoll., Oshkosh \$7.57; F. Uebmann, Sonntagsfoll., Wriqhtstown \$20; A. Klaus, Sonntagsfoll., Le-wiston \$27; H. Lange, Koll., Mois \$5; G. Wente, Koll., Crete \$29.26; zus. \$430.44.

Arme Gemeinden: Pastor G. Geiger, Teil der Missfiftoll., Naugart \$15.00.

Synodalberichte: Pastoren Ch. Döhler, Sonntagsfoll., Two Rivers \$13.69; Th. Hartwig, aus d. Gemeindefasse, Hartland \$4; zus. \$17.69.

Synodalkasse: Pastoren J. Bernthal, Koll., Zionia \$5; A. Machmiller, Koll., Manitowoc \$28.88; zus. \$33.88.

Indianer: Pastoren B. Schröder, Teil der Missfiftoll.,

Woodville \$5; E. Dornfeld, Teil der Missfiftoll., Sun Prairie \$20; Th. Albrecht, Teil der Missfiftoll., E. Farmington \$40; Th. Hartwig, aus der S. Schule, Hartland \$2.75; Th. Hartwig, Teil der Missfiftoll., Hartland \$15; J. Kaspar, Teil der Missfiftoll., T. Greenville \$8; Ch. Siefert, Teil der Missfiftoll., Burlington \$15; G. Sarmann, Teil der Missfiftoll., Eldorado \$20; Th. Schröder, Teil der Missfiftoll., Hay Creek \$5; C. Baß, Teil der Missfiftoll., Good Hope \$8.25; J. Pohley, Teil der Missfiftoll., Forest \$31.35; Ph. Sprengling, Teil der Missfiftoll., Par. Centerville \$10; C. Voges, Teil der Missfiftoll., Ridgeville \$15; G. Westerhaus, Teil der Missfiftoll., Elroy \$10; H. G. Koch, Teil der Missfiftoll., Dohlestown — Fountain Prairie \$5.43; H. Ohde, Teil der Missfiftoll., Whitewater \$5; G. Geiger, Teil der Missfiftoll., Naugart \$30; zus. \$245.78.

Regier: Pastoren J. Bernthal, Koll., Zionia \$10; Th. Albrecht, Teil der Missfiftoll., E. Farmington \$8.39; Th. Hartwig, Teil der Missfiftoll., Hartland \$4.35; C. Dürr, Kindertoll., Lannon \$2.83; J. Kaspar, Teil der Missfiftoll., T. Greenville \$2.98; Ch. Siefert, Teil der Missfiftoll., Burlington \$5; G. Sarmann, Teil der Missfiftoll., Eldorado \$4; Ph. Sprengling, Teil der Missfiftoll., Par. Centerville \$5; C. Voges, Teil der Missfiftoll., Ridgeville \$8.39; G. Geiger, Teil der Missfiftoll., Naugart \$15; H. Koch, vom Sängerbund von Reedsville, Brillion, Wahjide, Morrison und Pottern \$50.56; G. Wente, Koll., Crete \$30; zus. \$146.50.

Juden: Pastoren Ch. Siefert, Teil der Missfiftoll., Burlington \$1; G. Geiger, Teil der Missfiftoll., Naugart \$10; zus. \$11.00.

China: Pastor W. Mader, persönlich \$1.00.

Arme Studenten — Watertown: Pastor Th. Schröder, Teil der Missfiftoll., Hay Creek \$5.00.

Arme Studenten — Milwaukee: Pastoren B. Schröder, Teil der Missfiftoll., Woodville \$5.56; A. Arendt, Teil der Missfiftoll., Beaver Dam \$6; Th. Schröder, Teil der Missfiftoll., Hay Creek \$5; zus. \$16.56.

Witwenkasse — Kollekten: Pastoren B. Schröder, Teil der Missfiftoll., Woodville \$10; Th. Schröder, Teil der Missfiftoll., Hay Creek \$10; G. Sarmann, Himmelfahrtsfoll., Eldorado \$9; zus. \$29.00.

Witwenkasse — Persönlich: Pastor G. Zimmermann \$5.00.

Reich Gottes: Pastoren J. Bernthal, Koll., Zionia \$3; A. Arendt, Teil der Missfiftoll., Beaver Dam \$5.00; Ph. Sprengling, von H. Jäger sen. Par. Centerville \$1.50; A. Gante, Sonntagsfoll., T. Lincoln \$6.10; O. Engel, Missfiftoll., Kendall \$10; G. Westerhaus, Teil der Missfiftoll., Elroy \$9.60; zus. \$35.20.

Kinderfreundgesellschaft: Pastoren J. Bernthal, Koll., Zionia \$1; D. Hoher, Winneconne, von Frau Wm. Schamm, Frau A. Kabe je \$1.00, zus. \$2; H. Knuth, Sonntagsfoll., Bethesda Gem. Milw. \$32.04; A. Lederer, Kubertfoll., New Coeln (f. Kinderfrde.) \$5.90; zus. \$40.94.

Belle Plaine: Pastoren Th. Albrecht, Geschenk von Mutter N. N., E. Farmington \$25; J. Bernthal, Koll., Zionia \$2; zus. \$27.00.

Anstalt für Epileptische: Pastor Th. Volkert, Koll., Racine \$3.00.

Taubstummenanstalt: Pastor Ph. Sprengling, Teil der Missfiftoll., Par. Centerville \$4.00.

Denver: Pastor W. Eggert, Lowell, von Frau Wm. Sabatke 50c, Olga Sabatke 10c, Walb. Kohn \$1.00, zus. \$1.60.

Orgelfonds: Pastor J. Pohley, vom Gesangverein, Forest \$10.00.

Gausbau: Pastoren A. Arendt, Sonntagsfoll., Beaver Dam \$40; E. Dornfeld, Sonntagsfoll., St. Markus Gem. Milw. \$37.57; zus. \$77.57.

Summa: \$2490.20.

G. Knuth, Schätz.

Quittiert am 18. August.

Das Gemeindeblatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr.

Alle Bestellungen, Adressenveränderungen und Gelder sind zu adressieren:

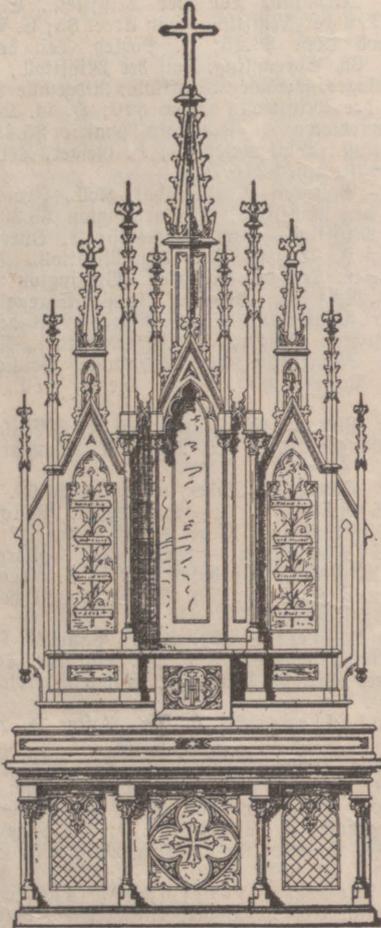
REV. A. BAEBENROTH,
463 Third Avenue, Milwaukee, Wis

Alle Mitteilungen und Einsendungen für das Blatt und Quittungen sind zu adressieren:

Rev. G. Bergmann,
921 Greenfield Ave., Milwaukee, Wis

Altäre, Kanzeln, Lesepulte, Kirchenbänke, Taufsteine,
Liedertafeln, Kollektenteller, etc.

sind durch uns zu den niedrigsten Preisen zu beziehen.



Wir bauen nach Original-Zeichnungen und garantieren tadellose Ausführung jeder Bestellung; ebenso machen wir Kostenanschläge auf Zeichnungen, die uns zugesandt werden.

Spezial-Katalog versenden wir auf Verlangen.

Referenzen stehen zur Verfügung.

Einbände und Druckarbeiten.

In unserer neu eingerichteten Binderei können wir Einbände zu mäßigen Preisen herstellen.

Einbände in Leinwand oder Halbfranz für Gemeindeblatt, Quartalschrift, Northwestern Lutheran, Homiletisches Magazin oder sonstigen Zeitschriften und Büchern liefern wir in tadelloser Ausführung.

Druckarbeiten, wie Konstitutionen, Briefbogen, Envelopes etc. liefern wir, wie bisher, in geschmackvoller Ausführung zu niedrigen Preisen.
Northwestern Publishing House.

Der Heiland

Das Bild Jesu Christi den vier Evangelien nach erzählt
von Carl Manthey-Zorn.



Fünfte Auflage: 21. bis 25. Tausend.

Passendes Geschenkwerk für alle Gelegenheiten.

Neuherst geschmackvoller und dauerhafter Einband.

Trotz der reichhaltigen Ausstattung haben wir den Preis auf nur \$2.00 festgesetzt.



A New Self-filling Fountain Pen, 14K Gold. Most simple construction and operation, with large ink capacity and least wear on soft rubber ink filler, which we guarantee for 5 years. Regular price \$2. Our Special Price \$1.50.

Northwestern Fountain Pen
Regular Price \$2.00

Especially Made For Us
Our special price \$1.00

14K Gold Pen

Zu beziehen vom **Northwestern Publishing House,** 263 Vierte St., Milwaukee, Wis.